Nr. 285. Mittwoch, 11. Dezember 1912. 131. Jahrgang.

# Laibacher Zeitung

**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontore: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die **Redaktion** Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

**Telephon-Nr. der Redaktion 52.**

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 8. Dezember 1912 (Nr. 282) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 34 «Österreichisch-ungarische Heereszeitung» vom 1. Dezember 1912.

Beilage; «Waldviertler Bote» der Nr. 43 «Kremser Zeitung» vom 30. November 1912.

Nr. 273 und 274 «Salzburger Wacht» vom 30. November und 2. Dezember 1912.

Nr. 274 und 275 «Salzburger Volksblatt» vom 1. und 2. Dezember 1912.

Nr. 338 «Dan» vom 4. Dezember 1912.

Nr. 16.744 «Il Secolo» vom 24. November 1912.

Nr. 326 und 328 «Il Giornale di Venezia — Gazzetta di Venezia» vom 24. und 26. November 1912.

Nr. 328 «La patria del Friuli» vom 24. November 1912.

Die in Italien gedruckten Druckschriften: 1. Carlo Malato: «Il grande Sciopero», romanzo sociale. 2. Voltairine De Cleyre: «Le tradizioni americane e l'anarchismo». 3. Leda Rafanelli: «Lavoratori!» 4. Tomaso Concordia: «Argomenti libertari». 5. Eliseo Reclus: «Evoluzione e rivoluzione». 6. Epifane ed Ireos: «Un triste caso di libellismo anarchico». 7. «Il pensiero». Nr. 13 und 14. 9. «Il libertario». 10. «Risveglio». 11. Luigi Fabbri: «L'ideale anarchico». 12. Libero Tancredi: «La tragedia di Barcellona». 13. Janitor: «Disegno di una storia dell' eta dell' oro». 14. Pietro Gori: «Pensieri Ribelli». 15. Ezio Bartalini: «L'antimilitarismo». 16. Dottor N. Simon: «Viaggio umoristico attraverso i dogmi e le religioni». 17. Milesbo (avv. Emilio Bossi): «Gesù Cristo non è mai esistito». 18. «I Savoia». 19. Pietro Kropotkin: «La grande rivoluzione 1789—1793».

Nr. 335 «Edinost» vom 1. Dezember 1912.

Nr. 4524 «Il Giornaletto di Pola» vom 28. November 1912.

Nr. 735 «Idea Italiana» vom 28. November 1912.

Nr. 133 «L'Eco del Baldo» vom 19. November 1912.

Nr. 32 und 33 «Dennik české socialně demokratické strany dělnické v Rakousku» vom 2. änd 3. Dezember 1912.

Nr. 7 «Plameny» vom 5. Dezember 1912.

Nr. 49 «Ženský list» vom 5. Dezember 1912.

Nr. 25 «Sborník mládeže sociálně-demokratické» vom 4. Dezember 1912.

Nr. 277 «XX. věk» vom 3. Dezember 1912.

Nr. 334 «Neodvislý dennik Samostatnost» vom 2. Dezember 1912.

Nr. 331 «Čech» vom 2. Dezember 1912.

Nr. 333 «Narodni listy» vom 2. Dezember 1912.

«Preisliste des Versandhauses Kurt Röber, Prag, Zeltnergasse 31.

Nr. 94 «Nordböhmische Volksstimme» vom 30. November 1912.

Nr. 2 «Samostatné směry» vom 1. Dezember 1912.

Nr. 145 «Nová doba» vom 2. Dezember 1912.

Nr. 49 «Jiskra» vom 5. Dezember 1912.

Nr. 2 «Náš kraj» vom 30. November 1912.

Nr. 1 «Casová knihovna».

Nr. 89 «Slovacké noviny» vom 4. Dezember 1912.

Nr. 39 «Dzwon» vom 1. Dezember 1912.

Nr. 3419 «Wiek nowy» vom 2. Dezember 1912.

Nr. 48 «Gazeta Przemyska» vom 1. Dezember 1912.

Nr. 83 «Przeglad Przemyski» vom 30. Dezember 1912.

Nr. 753 und 755 «Hrvatska Rieč» vom 29. November und 1. Dezember 1912.

Nr. 50 «Naprednjak» vom 29. November 1912.

Illustrierte Korrespondenzkarte, welche das Bild des Herrschers Dušan Silni zu Pferde und ringsumher verschiedene Landeswappen, unter welchen auch diejenigen Dalmatiens, Kroatiens, Slawoniens usw., darstellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Rußland und die Balkankrise.

Aus Petersburg erhält die „Pol. Korr." von russischer Seite folgende Mitteilung: Angesichts der Nähe des Zeitpunktes, in dem nach dem Abschlusse der Botschafterréunion die Auseinandersetzung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien über die Frage des Adriahafens eintreten muß, wird eine erneute Kennzeichnung der vielfach verkannten Gesinnungen, mit denen die russische Regierung dieser zu besonderer Bedeutung für ganz Europa gelangten Angelegenheit gegenübersteht, gewiß nicht als überflüssig betrachtet werden können.

Unter dem Einflusse der Erregung, von der manche ausländische Kreise ergriffen sind, wird Rußland fortgesetzt statt der Stellung eines freundschaftlichen diplomatischen Anwalts der serbischen Wünsche, die es tatsächlich einnimmt, die Rolle eines kampfbereiten, ja sogar auf den bewaffneten Kampf hinarbeitenden Beschützers Serbiens zugeschrieben. Die russische Diplomatie hat nicht im geringsten ein Hehl daraus gemacht, daß sie sich infolge des geschichtlichen Verhältnisses Rußlands zu den christlichen Balkanvölkern berufen fühlt, auch jetzt den Interessen Serbiens wohlwollende Förderung zuzuwenden. Es ist aber ganz unzulässig, diesen Freundschaftsdienst als die Quelle der Ermutigung Serbiens zu einem auch vor dem Äußersten nicht zurückschreckenden Widerstande gegen den Standpunkt Österreich-Ungarns hinzustellen. Aus den traditionellen Beziehungen zu Serbien schöpft Rußland auch die Erkenntnis der Pflicht, in Belgrad als Ratgeber zur Besonnenheit einzuwirken, und das Petersburger Kabinett hat es bei seinen Ermahnungen an Nachdrücklichkeit nicht fehlen lassen. In den Ratschlägen zur Mäßigung, die in Belgrad von den Mächten der Tripelentente erteilt wurden, wurde angedeutet, daß Serbien bei einem maßlosen Auftreten das Schicksal widerfahren könnte, sich isoliert zu finden und die Früchte seiner auf dem Schlachtfelde errungenen Erfolge gefährdet zu sehen. Der Prozeß der Ernüchterung durch solche Warnungen kann sich bei einem vom Rausche der Siegesfreude hingerissenen Volke naturgemäß nur langsam vollziehen, und es ist gewiß eine wichtige Etappe dieser Entwicklung, daß sich die serbische Regierung infolge der Haltung der Mächte von Ansprüchen auf Albanien losgesagt hat.

Schon in Anbetracht dieser Wendung ist der Wunsch wohlbegründet, daß die öffentliche Meinung in Österreich-Ungarn die nahe Auseinandersetzung zwischen dem Wiener und dem Belgrader Kabinett über die Hafenfrage ohne übermäßige Erregung abwarten möge. Insbesondere sollte man hiebei die Haltung Rußlands ohne Vorurteil beobachten und die Überschätzung der Kraft der nationalistischen Strömung in Rußland fallen lassen, als ob es dieser gelingen könnte, die Friedenstendenz der maßgebenden Kreise zu unterwühlen. So wenig in Petersburg besorgt wird, daß die Leidenschaftlichkeit eines Teiles der jetzigen Volksstimmung in Österreich-Ungarn über die an den entscheidenden Stellen herrschenden Grundsätze Gewalt erlangen könnte, ebensowenig sollte man sich in Österreich-Ungarn dem Irrtum hingeben, als ob in Petersburg die Möglichkeit der Verdrängung der politischen Vernunft durch die heftigen Affekte bestände, von denen ein Teil der russischen Welt ergriffen ist. Im Hinblick auf die vollständig ruhige und besonnene Haltung sowie auf die Friedensliebe der Kabinette von Petersburg und Wien, deren gegenseitiger Verkehr auch jetzt ein freundschaftliches Gepräge trägt, ferner auf das schon bisher wahrgenommene Sinken des Niveaus der serbischen Ansprüche darf man, ohne die Bedeutung der noch bestehenden Gefahrquelle zu verkennen, bei der Hoffnung beharren, daß sich aus der Frage des Adriahafens keine Bedrohung des europäischen Friedens entwickeln werde.

## Feuilleton.

### Der Verteidiger.

Von Rudolf Schwarzkopf.

(Schluß.)

Armand Latour fieberte. Damals, als er an dem geliebten Mädchen die Metamorphose zur Frau — zur Frau Pelisse! — sich vollziehen sehen mußte, hatte er mit dem letzten Rest von Willen, den seine Leidenschaft für sie ihm gelassen hatte, einen Strich durch die Vergangenheit gemacht und sich mit einem Fanatismus, der nicht nach rechts noch nach links sah, seinen Studien hingegeben, die er um ihretwillen lange genug vernachlässigt hatte. In einer Atmosphäre von Fleiß und Haß hatte er förmlich geschwelgt all die langen Jahre von damals bis jetzt. Nie, nie war es ihm in den Sinn gekommen, daß sich der Roman seiner Liebe jemals fortsetzen könnte. Nun stürmte es übermächtig auf ihn ein. Was war denn geschehen? Man hatte ein schönes Buch unvermittelt zugeklappt und zur Seite geschoben. Wie, wenn jetzt die Zeit gekommen wäre, in der Lektüre fortzufahren? Gab es nicht die weise Einrichtung der Scheidung auf der Welt? Daß ihm das nicht schon früher eingefallen war! Sicher war das arme Ding nur Frau Pelisse geworden, weil die Eltern sie dazu zwangen. Wer weiß, wie unglücklich auch sie die ganze Zeit über gewesen war, wie sie sich nach ihm sehnte und wie sie litt. Kinder hatte sie keine; die gesellschaftliche Position, die er ihr heute bieten konnte, stand der ihres Mannes nicht nach, im Gegenteil; blieb nur der Scheidungsgrund und die Einwilligung des anderen Teiles. Aber das war das wenigste: wenn die Geschworenen am 23. Dezember zu einem „schuldig" kämen, dann bedurfte es keines weiteren Grundes und vor allem keiner Einwilligung des Gatten, der dann ein tütenklebender Sträfling, ein bürgerlich Toter war. Unter dem Weihnachtsbaum, so wie er es sich immer gewünscht hatte, konnte er dann die Geliebte bitten, vor aller Welt die seine zu werden, und sie, das wußte er, würde nicht Nein sagen, denn es war Liebe gewesen, was sie für ihn empfunden hatte, wenn sie auch zu schwach gewesen war, sich vor dem vollen Portemonnaie des Favorits der Eltern zu ihr zu bekennen!

„Frau Pelisse," meldete in diesem Augenblick der eintretende Bureaudiener.

Latour ließ bitten und gleich darauf betrat die Gemeldete den Raum.

„Darf ich fragen, zu welchem Resultate Sie gekommen sind, Herr Doktor?"

„Erlauben Sie mir eine Gegenfrage, gnädige Frau: was würden Sie tun, wenn Herr Pelisse schuldig befunden werden sollte?"

„Muß ich das sagen?"

„Es ist unbedingt erforderlich, gnädige Frau!"

„Nun denn, ich würde mich scheiden lassen und —"

„Und, gnädige Frau?"

„Fragen Sie mich dann, Armand!" gab sie zur Antwort, so leise, daß er Mühe hatte, ihre Worte zu verstehen.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. — Die Verteidigung von Herrn Pelisse übernehme ich."

Sonst nichts.

*

Am 23. Dezember plädierte Armand Latour vor den Geschworenen der dritten Strafkammer in Sachen Pelisse. Tage und Nächte voll der schwersten Gewissenskämpfe lagen hinter ihm. Nun sprach er mit einer hinreißenden Meisterschaft, die selbst seine erbittertsten Gegner zu schrankenloser Bewunderung seines Genies nötigte und zu einer glänzenden Rehabilitierung des Angeklagten führte, den man längst verloren geglaubt hatte.

Niemand ahnte, daß dieser Freispruch des anrüchigen Spekulanten ein vernichtendes „schuldig" für die schöne Frau Pelisse enthielt, die bei den ersten Worten Latours ohnmächtig aus dem Saale getragen werden mußte.

Nach beendeter Verhandlung flanierte Armand Latour durch die Straßen der Stadt, um seine Weihnachtseinkäufe zu erledigen. Er hatte das Gefühl, einer großen Gefahr entronnen zu sein, und freute sich wie schon seit Jahren nicht über die bunten Auslagen der Geschäfte, die Weihnachtshändler und Christbaumverkäufer. Noch gestern hatte er nicht gewußt, wie seine Weihnachten aussehen würden. Nun wußte er's: sie würden einsam, aber sauber sein.

Und das empfand er als Glück.

# Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Dezember.

Das „Fremdenblatt" begrüßt die **Erneuerung des Dreibundvertrages** als ein für die Aufrechterhaltung der Ruhe in Europa außerordentlich wichtiges und erfreuliches Ereignis. Die Tripelallianz hat sich in vielen und schweren Krisen als ausgezeichnetes Friedensinstrument erwiesen. Wenn sie eine Lebensdauer erreicht hat, wie sie keiner derartigen politischen Konstellation bisher beschieden war, so ist das ein Beweis dafür, daß die Staaten des Dreibundes in diesem Bundesverhältnisse den wirksamsten Schutz ihrer Interessen erblicken und die sicherste Gewähr für ihre ungestörte wirtschaftliche Friedensarbeit. Die Verlängerung des Dreibundvertrages gerade im gegenwärtigen Augenblicke wird gewiß als ein für die Aufrechterhaltung des Friedens bedeutungsvolles Ereignis gewürdigt werden. In diesem Moment, da die orientalische Frage in ein neues Stadium getreten ist, muß der Erneuerung des Dreibundes, der immer in konservativem Sinne für den Frieden gewirkt hat, eine noch erhöhte Wichtigkeit zugesprochen werden.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bur." meldet aus **Groß-Kikinda:** Am 8. d. M. fand hier eine Generalversammlung der **serbischen Kirchengemeinde** statt, in der die Ausstreuungen über eine staatsfeindliche Bewegung unter den ungarländischen Serben zur Sprache kamen. Die Generalversammlung legt gegen diese Ausstreuungen energischest Protest ein und erklärt, sie müsse diese Gerüchte mit Entrüstung zurückweisen. Die ungarländischen Serben werden auch weiterhin die Vaterlandsliebe mit ihren Gefühlen als nationale Serben in Harmonie zu bringen wissen. Sodann wurde der früher für die serbischen Verwundeten bewilligte Betrag von 20.000 K auf 5000 K herabgesetzt. Schließlich wurde das königliche Reskript über die Suspendierung der Kirchenautonomie, dessen Kenntnisnahme früher verweigert worden war, mit homagialer Ehrfurcht zur Kenntnis genommen.

Im „Neuen Wiener Tagblatt" wird anläßlich der bevorstehenden Friedensverhandlungen, die eine **neue Balkanlandkarte** zu schaffen bestimmt sind, konstatiert, daß es tatsächlich keinen geschlossenen Nationalstaat am Balkan gibt. Serbien werde in seinem ganzen östlichen Teile von Bulgaren und Rumänen bewohnt. In Montenegro wird der ganze Süden von einer überwiegend albanisch-türkischen Bevölkerung bewohnt. Griechenland hat zahlreiche Albanier und Kutzowalachen, Bulgarien zahlreiche Muselmanen und Griechen. Dagegen bilde Albanien ein geschlossenes Sprachgebiet. Die meisten Städte in dem von Serbien angesprochenen Gebiet sind ihrer zumeist absoluten Mehrheit nach arnautisch oder bei bloßer Berücksichtigung der christlichen Bewohner überwiegend bulgarisch. Ginge es nach dem Prinzip Suum cuique, dann könnte Serbien überhaupt nur Gebietsberichtigungen bekommen; dagegen müßte das künftige Fürstentum Albanien sich bis in die südöstliche Hälfte des Sandschaks von Novibazar hinein erstrecken.

Wie man aus Sofia schreibt, wird dort allgemein erwartet, daß die bevorstehenden **Londoner Verhandlungen** zwischen den Delegierten der verbündeten Balkanstaaten und der Türkei zu einem glücklichen Erfolge führen und Bulgarien nach den außerordentlichen Opfern, die das Land gebracht hat, und nach den ruhmreichen Kämpfen des Heeres den Frieden bringen werden. Die Regierung hat auch bereits begonnen, sich mit Maßnahmen zu befassen, um womöglich noch vor den Weihnachtsfeiertagen den Belagerungszustand aufzuheben und die bei Beginn des Krieges eingestellte Tätigkeit der Gerichte und anderer Staatsbehörden wieder aufnehmen zu lassen.

Man schreibt aus **Christiania:** Im nächsten Monat tritt das **Storthing** zum erstenmale nach den Neuwahlen zusammen, welche der Volksvertretung ein ganz verändertes Aussehen gegeben haben. Von den 123 Sitzen des Storthings sind den Radikalen und Sozialdemokraten nicht weniger als 99 zugefallen, während die Konservativen nur 24 behauptet haben. Die ungerechte Wahlordnung, über deren Änderung man sich nicht hat einigen können, trägt zum großen Teil Schuld an diesem Ergebnisse, denn nach der Zahl der abgegebenen Stimmen sollten die Radikalen und Sozialdemokraten nur 80 Mandate haben, während die übrigen 43 den Konservativen zukommen sollten. Man muß nunmehr gewärtig sein, daß die während der kommenden, dreijährigen Storthingsperiode herrschende Majorität die Zeit in ausgiebigster Weise ausnützen werde, um ihre weitgehenden Pläne zu fördern, und es kann als sicher gelten, daß diese Pläne sämtlich einen ausgesprochen sozialistischen Charakter tragen werden.

# Tagesneuigkeiten.

— **(Die Hysterie als Kulturprodukt.)** Unter dieser Aufschrift veröffentlicht Dr. O. Aronsohn in der Berliner Klin. Wochenschrift einen gehaltvollen Aufsatz. Er hält es für unbestritten, daß die Ausbreitung der Hysterie mit dem Weiterschreiten der Kultur gleichen Schritt gehalten habe. Die Hysterie zeitige in einem Land wie z. B. Frankreich ganz andere und ausgesprochenere Formen, als in Ländern mit tieferstehender Kultur. Das innerste Wesen der Hysterie stellt eine Charakteränderung dar. Eine der wichtigsten Voraussetzungen alles kulturellen Lebens ist die Unterwerfung des Einzelwillens unter den Gesamtwillen, und es ist der Einzelpersönlichkeit nur insoweit möglich, ihren Einzelwillen zu betätigen, als es die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gesamtheit, die auf dem Boden des Fortschrittes und der Entwicklung steht, zuläßt. Der Hysteriker will nun seinen eigenen Willen nicht unter den der Gesamtheit unterordnen. Dieser „die Art verschlechternden, die Gesamtheit unendlich schädigenden, degenerativen, antisozialen, kulturfeindlichen Grundeigenschaft im Charakter der Hysterischen tritt nun die Kultur, als der Ausdruck des Gesamtwillens, entgegen und zwingt sie, sich wenigstens äußerlich zu unterwerfen". Trotz einer äußerlichen Unterwerfung oder Einschränkung des eigenen Willens bleibt im Innern der Hysterischen doch die schrankenlose Durchsetzung des eigenen Willens als Bedürfnis bestehen, jede Einschränkung empfinden sie als ein schreiendes Unrecht und sie kommen sich als Ausnahmemenschen vor. Sie fühlen sich zurückgesetzt im Leben und spinnen sich in die Rolle des Dulders oder Märtyrers ein. Das Schicksal der religiösen, politischen, sozialen Dulder schwebt ihnen dunkel vor. In diese Vorstellungswelt des vom Schicksal auferlegten Duldertums flüchten sich die Hysteriker mit besonderer Wonne und halten sie mit Zähigkeit fest. „Das Wesen der Hysterie ist also nicht aus der Suggestibilität, nicht aus den besonderen Kennzeichen oder den Krampfanfällen oder sonstigen körperlichen oder seelischen Krankheitserscheinungen zu erklären, sondern lediglich aus dem rastlosen Streben der Kranken, sich und anderen ihr Duldertum zu beweisen. Die Hysterie ist also nach ihren wesentlichen Erscheinungen nichts anderes als eine Dulderneurose, hervorgerufen durch den Einfluß der Kultur, die Individuen mit stark exzentrischer Denkweise zu einer starken Charakterveränderung zwingt, um ihre Anpassung an den Gesamtwillen wenigstens äußerlich herbeizuführen, die sie aber zugleich nicht in die Lage versetzt, den starken Eigenwillen auch innerlich zu überwinden."

— **(Ein Herzog für 50 Mark.)** Die Londoner Wintersaison hat, wie der Korrespondent der „B. Z. a. M." meldet, zur Zeit einen ungewöhnlich großen Umfang angenommen, so daß es den Damen der Gesellschaft schwer wird, für alle ihre Five o'clock teas genügend Gäste zu bekommen, woraus sich ein eigenartiger Handel entwickelt hat. Geldbedürftige Damen des Adels, die junge Grafen und Barone kennen, schleppen diese zu allen Tees und sonstigen Gesellschaften, lassen sich aber die Anwesenheit dieser Herren bezahlen. Ein Herzog kostet 50 Mark, ein Marquis 30 Mark, ein Baron 20 Mark usw. Eine vornehme Russin, die unlängst einen solchen Tee veranstaltete, erhielt den Brief einer englischen Herzogin, die ihr zehn junge Männer und zehn junge Damen, alle mit Titeln behangen, zum Preise von 1000 Mark anbot.

— **(Der Hund der Einbrecher.)** In Paris wurden Diebe erwischt, die einen Hund so trainiert hatten, daß er ihnen die ersprießlichsten Dienste bei ihren Gaunereien leisten konnte. Vor einigen Tagen kamen zwei Männer in einen Lebensmittelladen und verlangten irgendeine Kleinigkeit. Während der Kaufmann bemüht war, ihnen das Gewünschte zu geben, wies einer der Männer plötzlich auf einen Hund, der draußen ein Stück Geflügel stahl, das vor dem Laden aufgehängt war. Der Kaufmann, den Trick nicht ahnend, lief aus dem Laden dem Hunde nach. Mittlerweile raubten die Gauner, was sie nur zusammenraffen konnten. Ein Radfahrer nahm die Verfolgung des Hundes auf und sah dann, wie der Hund an einer Ecke ruhig sitzen blieb und den Vogel zwischen seinen Pfoten so lange hielt, bis zwei Männer kamen, denen er seine Beute gelassen ablieferte. Die beiden Männer gestanden, daß sie den Hund zum Stehlen abgerichtet hätten und daß er ihnen schon oft ersprießliche Dienste bei ihren Raubzügen geleistet habe, indem er die Aufmerksamkeit des zu Bestehlenden im richtigen Augenblick ablenkte.

— **(Die Pariser Midinettes und das Postrestantbureau.)** Am 1. d. M. ist die neue Verordnung in Kraft getreten, welche weiblichen Personen unter 18 Jahren und männlichen unter 16 Jahren in Paris verbietet, Postrestantbriefe zu beheben. Groß war, so schreibt die „Daily Mail", die Erregung und Verzweiflung unter den Midinettes, und zwar unter den jüngsten und hüb-

## Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von **Klara Rheinau.**

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wißt Ihr auch, wohin ich nächsten Mittwoch gehe?" fragte die Alte mit sichtlicher Befriedigung. „Nach Upton, um vor all den großen Herren zu sprechen, wie vor siebzehn — beinahe achtzehn Jahren. Glaubt Ihr, daß sie mich dort haben wollten, wenn sie mich für kindisch hielten? Weiß ich nicht alles, was auf dem Lindenhofe passierte? Gebt mir den Brief und fürchtet nichts; ich will ihn morgen besorgen."

„Und Sie werden bei niemand seiner Erwähnung tun? Sie werden den Namen auf der Adresse niemand mitteilen?"

„Ich kann gar nichts Geschriebenes lesen," gestand die Alte. „Aber vertraut mir den Brief nur an; ich will ihn gut besorgen."

„Wo werden Sie ihn bis morgen verbergen?" fragte Fräulein Butler, sich besorgt in dem kleinen Raume nach einem sicheren Versteck umblickend.

Betty schlug den Teekasten vor; aber Fräulein Butler war nicht damit einverstanden und legte schließlich den Brief zwischen die Blätter einer alten Bibel. Sie tat es jedoch nicht ohne ein gewisses Vorgefühl, das ebenso bitter wie schrecklich für sie war; ohne daß sie Weston hatte folgen sehen, war sie fest überzeugt, beobachtet zu werden. Bei ihrem hohen Alter konnte Betty plötzlich sterben, und dann würde der Brief in andere Hände fallen, oder man konnte auch die Alte über die heutige Unterredung mit ihr ausfragen und sie in die Enge treiben, bis sie das kostbare Schreiben auslieferte. Von Angst und Zweifel gefoltert, ballte Fräulein Butler die Hände und knirschte mit den Zähnen, als sie sich wieder niedersetzte, unentschlossen, was sie beginnen solle.

„So ist's recht, macht's euch behaglich, Kind," sagte Betty. „Die Leute meinen, es sei schlimm für euch, den Onkel vor Gericht gebracht zu sehen; aber ich sage nichts derartiges; da gibt's andere, an denen euch mehr liegen muß; er mag für sich selbst sorgen — der Taugenichts! Da ist Hanna Braun und ihr Bruder — die haben ihn so lange gehegt. Ach, ach, ich weiß es — ich sagte es immer, daß es noch so kommen müsse."

„Betty," begann Fräulein Butler, welche dieser Rede keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte; „ich fühle immer noch Besorgnis wegen jenes Briefes. Ich kann Ihnen gar nicht begreiflich machen, wie wichtig es ist, daß Sie ihn nicht aus den Händen geben. Kaum scheint er mir auf dem Postbureau sicher genug."

„Dort holt niemand mehr die Briefe weg, wenn sie einmal da sind," bemerkte Betty.

„Ganz richtig; aber die Leute könnten die Adresse erfahren. Es wäre am besten, ihn heute abends noch zur Post zu geben — in etwa zwei bis drei Stunden, Betty. Ich bin von Spionen umgeben und möchte nicht in ihre Hände fallen."

„Gott stehe euch bei, armes Kind," tröstete die Alte, „jetzt habt Ihr nichts mehr zu fürchten. Alle sitzen fest, die euch hätten ein Leid tun können. Wartet nur bis Mittwoch; da wird man es ihnen eintränken. Was ich aussage, wird ihnen nicht gut bekommen, ha, ha!"

Fräulein Butler blickte auf die Alte mit einem Ausdrucke, der diese frappiert haben würde, hätte sie ihn sehen können.

„Ich weiß nicht, wie ich es anders machen sollte," sagte die junge Dame, für sich selbst sprechend. „Also besorgen Sie diesen Brief heute abends noch zur Post, Betty. Können Sie Ihren Weg im Dunkeln finden?"

„Ich wollte wohl noch nach dem Lindenhofe laufen, wenn es nötig wäre," versetzte die Alte.

„Gut, ich will euch — ich will dem Zufalle vertrauen. Ihren Dienst werde ich gut belohnen."

„Ich brauche keine Belohnung; von euch nehme ich gar keine an. Helfen will ich euch, und wenn ich jene Leute bestraft sehe, dann bin ich belohnt genug."

Fräulein Butler blickte mit unbehaglichen Gefühlen auf die Alte und ihre innere Ungeduld drückte sich in ihrem Benehmen aus. „Ich muß Sie jetzt verlassen, Betty," sagte sie; „je länger ich verweile, desto mehr Aufmerksamkeit werde ich erregen. Einstweilen danke ich Ihnen, schlafen Sie wohl."

Betty Allanson sandte ihr einen Segenswunsch nach; aber die junge Dame schauderte, als sie die Tür hinter sich schloß und durch die Dunkelheit nach dem Lindenhofe zurückkehrte.

### 23. Kapitel.

Betty Allanson hatte so lange über den Schreckensszenen gebrütet, die sie auf dem Lindenhofe miterlebt hatte, daß sich die Idee an Hermann Templetons Schuld unauslöschlich bei ihr festsetzte. Es schien in der Tat, als ob sich ihre geistigen Fähigkeiten ausschließlich auf diesen Punkt vereinigten; denn von allem anderen, selbst von ihrem Gatten und ihren längst verstorbenen Kindern hatte sie fast gänzlich die Erinnerung verloren. Nur von jenen unglückseligen Ereignissen bewahrte sie sich einen lebhaften Eindruck, und sich den endlichen Ausgang dieser Sache abzumalen, war mit der Zeit ihr Lebenszweck geworden.

Betty glaubte wirklich, daß sie nicht sterben könne, ehe sie Hermann Templeton durch ihre Aussage seiner Strafe überliefert habe, und als sie erfuhr, daß er wieder vor Gericht geladen sei und daß man auch ihrer bedürfe, da fühlte sie, daß ihre Aufgabe und somit auch ihr Leben vollendet sei.

Als Fräulein Butler sie verlassen hatte, setzte sie ihren unterbrochenen Gedankengang wieder fort. Mit

schesten. Sie weinten bittere Tränen, daß sie noch nicht 18 Jahre alt seien, ja nicht einmal so alt aussähen. Aber die Pariser Midinette gibt sich nicht lange der Traurigkeit hin; das Briefchen, das ihrer wie immer auf dem Postrestantbureau in der Rue de la Paix oder in einem der nächstgelegenen Postämter auf sie wartet, muß sie um jeden Preis haben, und sie weiß sich zu helfen. Sie winkt einen alten zerlumpten Mann heran und fragt ihn flüsternd, ob er zwei Sous haben wolle, und nennt ihm dann gleich ihre Chiffre; der alte versteht augenblicklich die Kleine, verschwindet im Postrestantbureau und erscheint bald wieder mit dem heißersehnten Briefchen, händigt es gegen die zwei Sous aus — und Jeanne, Lulu oder Gaby reißt auch bald ungeduldig das Kuvert auf. Voilà — nichts ist leichter, als daß eine schlaue Midinette dem gestrengen Herrn Lepine ein Schnippchen schlägt.

— **(Was von einer japanischen Kellnerin verlangt wird.)** Eine große Eisenbahngesellschaft in Japan beschäftigt in ihren Speisewagen Kellnerinnen, die sich vor der Anstellung einer strengen Musterung haben unterziehen müssen. Für die Wahl sind entscheidend: gute Gesundheit, gute Erziehung, gutes Benehmen, guter Ruf, wozu sich auch ein anmutiges Äußere gesellen soll. Im Dienst müssen die also gesiebten Heben sich verpflichten, eine uns recht merkwürdig erscheinende helmartige Frisur zu tragen, eine bestimmte Tracht anzulegen, Disziplin zu halten und ferner — das ist die stärkste Abweichung von ihren europäischen Kolleginnen — keine Trinkgelder zu nehmen, und mit den Gästen nicht zu schwatzen.

— **(Eine Bajazzo-Tragödie)** der entsetzlichsten Art wurde vor einiger Zeit durch das Geständnis, das ein Zirkusclown auf seinem Sterbebette über einen vor 40 Jahren verübten Mord machte, aufgedeckt. In einem Zirkus namens Loby, der vor 40 bis 50 Jahren der größte Zirkus der Welt war, trat ein Clown namens Schmidt auf, der sich wegen seiner scherzhaften Einfälle der größten Beliebtheit beim Publikum erfreute. Schmidt verliebte sich unsterblich in eine schöne Kollegin, eine Seiltänzerin, die eines Tages plötzlich verunglückte, da der Strick ihres Trapezes in einer Höhe von fünfzig Metern über dem Erdboden zerriß. Auf dem Sterbebett gestand jetzt Schmidt folgendes ein: Die Seiltänzerin wollte seine Liebeswerbungen nicht annehmen. Als nun eines Tages der Clown sie in ihrer Garderobe überfiel, nahm sie eine Reitpeitsche, die sie in der Manège gebrauchte, und prügelte ihn aus der Garderobe hinaus. Den Vorfall hatte niemand gesehen und beide Beteiligten schwiegen darüber, da er ihnen beiden keine Ehre machte. Die schöne Seiltänzerin und Zirkusreiterin glaubte nun vor dem verliebten Bajazzo Ruhe zu haben, da er ihr offenbar nicht mehr nachstellte. Sie kümmerte sich darum gar nicht weiter um seine Handlungen. Tatsächlich hatte aber der Clown den Schimpf, den ihm die von ihm angebetete Frau angetan hatte, nicht vergessen, sondern er sann, wie er dem Richter erzählte, auf Rache. Schließlich führte er folgenden teuflischen Plan aus: Die Seiltänzerin zeigte ihre Kunst auf einem fünfzig Meter hohen Trapez. Hierauf baute er seine Absichten. Eines Nachts schlich er sich in den Zirkusraum und begoß das Seil der Tänzerin in der Mitte mit einer ätzenden Flüssigkeit, durch die das Seil verbrannt wurde. Am nächsten Tage wartete er gespannt in der Garderobe auf den Erfolg seiner verbrecherischen Tat. Die Seiltänzerin stieg wie gewöhnlich auf das Trapez, um ihre Kunststücke vorzuführen. Aber schon nach wenigen Sekunden belehrte ihn der Schreckensschrei der Menge, daß ihm sein furchtbares Werk gelungen sei. Die Seiltänzerin hatte kaum einige Übungen gemacht, als das Seil zerriß und die Tänzerin in die Tiefe stürzte. Sie blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen . . . Erkundigungen, die auf das Geständnis hin angestellt wurden, ergaben, daß die Mitteilungen des Clowns auf Wahrheit beruhten. Zu jener Zeit war tatsächlich eine Seiltänzerin tödlich verunglückt.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— **(Der Kaiser.)** Über die tägliche Arbeitszeit Seiner Majestät des Kaisers berichtet das „N. W. T.": Nach unbedingt authentischen Informationen verläßt Seine Majestät der Kaiser jetzt nicht mehr wie seit Dezennien um 4 Uhr, sondern bereits um 3½ Uhr das Bett und nimmt um 4½ Uhr die Arbeit auf. Dadurch erfährt die Schlafenszeit des Monarchen eine Verkürzung, die Arbeitszeit eine Verlängerung von einer halben Stunde. Der Kaiser machte den ersten Versuch, die Schlafdauer abzukürzen, während des letzten Ischler Sejours. In Budapest stand der Monarch schon täglich um 3½ Uhr auf und während des hiesigen Sejours hat sich diese Änderung im Tagesprogramm zu einer unabänderlichen Gepflogenheit ausgebildet. In den letzten Tagen, die dem Kaiser sehr viel Arbeit brachten, machte er die Bemerkung, er sei glücklich, jetzt eine halbe Stunde früher zur Arbeit zu kommen. — Diese Mitteilung dementiert auch alle Gerüchte, die in der letzten Zeit über einen weniger günstigen Gesundheitszustand Seiner Majestät des Kaisers ausgestreut waren.

— **(Zahlenlotto und Klassenlotterie.)** Die nächste (21.) Sitzung des Herrenhauses wurde für Dienstag, den 17. Dezember, einberufen. Gleichzeitig mit der Tagesordnung wurde der Bericht der Budgetkommission des Herrenhauses über die Aufhebung des Zahlenlottos und die Einführung einer Klassenlotterie versendet. In dem von Dr. Ruß erstatteten Referate heißt es unter anderem: „Wie die Dinge stehen und da die bisher steigenden Staatseinnahmen aus dem Zahlenlotto namentlich derzeit nur schwer entbehrt werden könnten, wo die brennendsten Erfordernisse der allerjüngsten Zeit noch immer ihre Bedeckung fruchtlos suchen, unterliegen selbst die überzeugtesten Gegner der Glücksspiele und gar der staatlichen, also autorisierten, dem Zwange der Staatsfinanzen. Wollten sie ihrem Gewissen nachfolgen, so müßten sie nicht nur die Klassenlotterie verwerfen, sondern noch viel mehr ohne Zögern das Zahlenlotto abschaffen. Solange sie nicht beides tun, können auch die anderen sich vorläufig damit beruhigen, an die Stelle eines großen Übels ein kleineres gesetzt zu haben. Allein selbst mit der Abschaffung des Zahlenlottos ohne Ersatz durch die Klassenlotterie wird der Spieltrieb des Volkes nicht vermindert. Der Gelegenheiten gibt es im In- und Auslande noch genug. Aus letzterem kommen trotz der schärfsten Verbote und Strafandrohungen Lose nach Österreich, das nunmehr im Westen, Norden und Osten von Staaten umklammert ist, welche Staatslotterien haben. Der den preußischen Staatslotterievertrag für Bayern befürwortende vormalige Minister Crailsheim hat in der Kammer der Reichsräte als Berichterstatter ausführlich auf den Nachteil hingewiesen, daß bayrische Gelder die sächsische und preußische Staatslotterie nähren." — Der Bericht bespricht dann die bisher in Österreich bestehenden Spielgelegenheiten: Vorerst kommen die an der Börse gehandelten zwölf österreichischen verlosbaren Effekten und Lose in Betracht mit noch unverlosten 1,700.000 Stück, ungarische mit 2,600.000 Stück und andere ausländische mit rund 3,322.000 Stück, unter deren Gesamtzahl von 7,600.000 Stück gegen drei Millionen ganz kleine Appoints sind; die Haupttreffer schwanken zwischen 10.000 K der Sachsen-Meiningschen und 600.000 K der österreichischen Sechziger Lose. Sodann folgen die zu Staatswohltätigkeitszwecken von der Staatsverwaltung veranstalteten Jahreslotterien mit dem Haupttreffer von 200.000 K. Die Staatsverwaltung hat hier seit dem Jahre 1902 die Lose von 351.000 auf 500.000 erhöht. Die Staatseinnahmen an Gewinstgebühr sind von 74.000 K auf 110.000 K gestiegen, der Nettoertrag hat sich verdoppelt. An Promessen wurden im Jahre 1911 58.430 Kabgegeben. Die Totalisateureinsätze berechnen sich in den letzten zehn Jahren mit zirka 42 Mill. Kronen, wozu die Einsätze bei den Buchmachern kommen, welche mit 35 bis 40 Millionen Kronen geschätzt werden. Nach diesen Ziffern kann, so bemerkt der Bericht, die Behauptung nicht aufrechterhalten werden, daß die Einführung der Klassenlotterie unter gleichzeitiger Einschränkung und Aufhebung des Zahlenlottos den Spieltrieb erhöhen und die Spielgelegenheit vermehren wird. Schließlich wird die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes empfohlen.

— **(Die Errichtung einer Grenzjägertruppe.)** Das kürzlich zur Ausgabe gelangte Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer meldet die Ernennung des Obersten Heinrich Edlen von Drossa des 45. Infanterieregiments, zugeteilt der 9. Gebirgsbrigade in Sarajevo, zum Inspizierenden der Grenzjägertruppe. — Durch diese Ernennung findet eine organisatorische Maßnahme in unserer Armee ihren Abschluß, die schon seit Jahren angebahnt war, die aber mangels an Rekruten nicht vollkommen durchgeführt werden konnte. Es ist eine bekannte Tatsache, daß vom November 1882 bis zum März 1891 in Bosnien und der Hercegovina sogenannte „Strafunis" oder „Streifkorps" bestanden. Diese hatten die Aufgabe, die Grenze zu sichern; es waren dies mobile Gendarmerieabteilungen. Während der Annexionskrise im Jahre 1908/09 wurden diese Streifkorps neuerdings aufgestellt und seither nicht wieder aufgelöst. Nun ist die Heeresverwaltung darangegangen, diese bestandenen Streifkorps einheitlich zusammenzufassen und ihnen ein festeres und bleibendes Gefüge zu geben. Die Grenzjägertruppe stellt ein Elitekorps von ausgesuchten Leuten dar. Italien verfügt in seinen Alpini und Rußland in seinem Grenzwachkorps über ähnliche Eliteformationen, die sich ganz hervorragend bewährt haben.

— **(Sammelkanäle und Vertiefung.)** Die Angriffnahme der in hygienischer Beziehung für unsere Stadt so wichtigen Sammelkanäle wird in den nächsten Tagen zur Tatsache werden. Von der Zwangsarbeitsanstalt bis zu den neuen Wahnhäusern an der Sredina am Brühl und von der Einmündung des Gradaščicabaches bis zur Kolesija werden diese Kanäle ausgeführt werden. Infolgedessen erfahren die Häuser- und Straßenkanäle bei der Einmündung in die Sammelkanäle eine Umgestaltung. Am Poljanadamm kann man bereits die Vorbereitungen, die bei der Petersbrücke für den Kanalbau getroffen werden, genau beobachten. — Die Vertiefung anbelangend, sind derzeit nachstehende Operationen im Zuge: Neben der Zwangsarbeitsanstalt steht im Kanal der große Bagger in Aktion. Mit seinem eisernen Schöpfgefäß bohrt er sich taktmäßig in die Stein-, Schotter- und Erdmassen, um an die bereitstehenden Wagen das ausgehobene Material zu liefern, das dann von der bereitstehenden Lokomotive auf die Codellischen Gründe befördert wird. Zwei Dampflokomotiven sind bei der Franzensbrücke mit der Abfuhr des Erdmaterials beschäftigt, während eine Dienste bei den Erdreichaushebungen nächst der alten Petersbrücke leistet. Bei der Franzensbrücke ist längs des linken Ufers bereits in einer Länge von 80 Metern ein drei bis vier Meter breiter und tiefer kanalartiger Graben ausgehoben, rundherum von eingeschlagenen Pflöcken umgeben. Die Aushebung des Grabens wird fortgesetzt, soweit die Errichtung der Kaimauern mit ihm in Verbindung steht. Vom Marienplatz gegen das Laibachbett sieht man seit einen Tagen ebenfalls einen Kanal ausgegraben. Das sind die Vorläufer der oben angeführten Aktion. Bei der Petersbrücke gibt es zahlreiche Gräben und der Petersdamm ist mit Erdwällen ganz verschanzt. — Bei der Franzensbrücke ist bereits das dritte Bahngeleise gelegt. Da das Bett vom Landesspital bis Udmat gesprengt erscheint, wird auf dieser Strecke das sämtliche Material vom Bagger ausgehoben und entfernt. Der Kanal am linken Ufer bei Hribars Strickfabrik wird verschwinden.

x.

— **(Spenden für das Rote Kreuz.)** An den Landes- und Frauen-Hilfsverein vom Roten Kreuze für Krain hat sein Zweigverein in Adelsberg als Ergebnis der eingeleiteten Sammlung den Betrag von 350 K 20 h eingesendet. Es haben folgende Stellen gesammelt und Beiträge abgeführt: das Pfarramt Hrenowitz 20 K, die Gemeindeämter Goče 110 K 54 h, Erzelj 10 K, Slap 10 K, das Vikariatsamt Podgraje 6 K 40 h, die Gemeindeämter Killenberg 38 K 40 h und Famlje

---

der angenehmen Aussicht, Hermann Templeton und seine Genossen endlich bestraft zu sehen, mischten sich verworrene Bedenken, wie sie über ihre weltlichen Güter verfügen solle. Sie hatte die Kerze nicht ausgelöscht und kauerte wie gewöhnlich neben dem Feuer.

„Verwandte hab' ich keine," murmelte sie; „aber da sind manche, die gut gegen mich waren. Wer ist's doch? Da ist Selte Hänfling, beinahe so alt als ich — ich darf jenen Brief nicht vergessen — Selte Hänfling. Hatten wir nicht an dem nämlichen Tage Hochzeit — oder wurden wir an dem nämlichen Tage geboren? Eins von beiden. Sette pflegte mich gut, als ich den Schlaganfall hatte; ich werde Sette etwas vermachen. Da ist auch Michel Lants Sohn, der Krüppel. Michel hatte unseren Jean gern — oder Peter; welcher war es? Ach, es war Peter. Ich werde dem Krüppel, dem armen Kerl, etwas vermachen. Ich möchte wissen, wie es Hermann Templeton jetzt zumute ist; aber er ist verhärtet — verhärtet, sonst hätte er nicht auf dem Lindenhofe bleiben können — ich darf jenen Brief nicht vergessen."

In ihrer Angst um den Brief erhob sie sich, nahm ihn aus der Bibel und hielt ihn fest in der Hand, als sie sich wieder niedersetzte. Während sie noch leise vor sich hin murmelte, wurde die äußere Tür geöffnet, und die hohe, in weiten Mantel gehüllte Gestalt eines Mannes trat in das Zimmer. Betty sah und hörte nichts davon, bis sich der Fremde ihr näherte und sie beim Arme faßte.

„Alte Frau," sagte er mit heiserer Stimme, „darf ich Sie um ein Glas Wasser bitten?"

Betty blickte auf und ließ in ihrem Schreck den Brief zu Boden fallen. Der Fremde bückte sich darnach und las die Aufschrift.

„Ein Glas Wasser!" wiederholte er. „Aber rasch! Wo haben Sie Ihr Wasser?"

Betty erhob sich schwerfällig, als ob sie das Verlangte holen wollte, erfaßte aber mit einer plötzlichen Bewegung den Leuchter vom Tische und hielt ihn dem Eindringling, der ihr mit den Augen gefolgt war, gerade vor die Nase. Dann stieß sie einen gellenden Schrei aus und brach bewußtlos zusammen.

„Verdammt!" knirschte der Fremde zwischen den Zähnen. „Sie mit ihren blöden Augen, hat mich doch sicher nicht erkannt! Wie die alte Hexe kreischte! Der Lärm könnte Leute herbeilocken."

Er lauschte einen Augenblick an der Tür, schob den Riegel vor, zündete die Kerze wieder an und öffnete den Brief, den er noch in der Hand hielt.

„So!" murmelte er wütend. „Sie will mir nicht helfen. Ihretwegen mag ich baumeln! Ihn befreien — mich verteidigen!"

Er klammerte sich mit der einen großen, knochigen Hand an die Lehne eines Stuhles; mit der anderen lüftete er seinen Hut, als ob ihn dessen Gewicht drückte. Sein Gesicht war bleich und verfallen, die Wangen eingesunken, die großen, schwarzen Augen hohl und unnatürlich glänzend, die Lippen dürr und fieberheiß. Seine ganze Erscheinung drückte die äußerste Kraftlosigkeit aus; es schien, als ob er sich im letzten Stadium der Auszehrung befände.

Mit seinen wilden Augen blickte er gierig im Zimmer umher und entdeckte die Tür zu einer kleinen Küche. Hier fand er Wasser und trank in tiefen Zügen; er versuchte auch etwas Brot und kaltes Fleisch zu essen, stieß es aber bald mit Ekel von sich. Ein kurzer, trockener Husten erschütterte in kleinen Zwischenräumen seine kranke Brust.

Jetzt löschte er die Kerze aus, schob den Riegel von der Tür zurück und spähte vorsichtig hinaus. Schaudernd fuhr er zurück, als er den dichten Nebel erblickte; dann aber zog er seinen Mantel fester um sich und stürmte in die Dunkelheit hinaus, eine häßliche Verwünschung auf den trockenen Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

15 K, das Personal der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg 26 K, die Gemeindeämter Britof 20 K, Bukovje 21 K 86 h und Vrabče 72 K.

— **(Für die Raucher und für die Nichtraucher.)** Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt: Auch für die letzteren sorgt nämlich unsere Tabakregie, indem sie der Damenwelt, jenem Teil, der noch nicht dem lockenden Reize, dem holden Nervenrausche einer Zigarette erlegen ist, die Qual der Wahl der Weihnachtsgeschenke erleichtert. Sektionschef von Scheuchenstuel, der die Tabakregie nach den modernsten Geschäftsprinzipien leitet, stellt sich deshalb bereits jetzt mit Weihnachtsgeschenkkassetten ein, die gewiß bei jedem Raucher Gefühle der Dankbarkeit für jene wecken werden, die sie unter den Christbaum legen. Die Zeiten sind ja vorbei, da der Raucher nur seiner Favoritzigarre treu blieb; Abwechslung regiert die Gesellschaft und den Geschmack. In der einen Kassette finden sich, gefällig gruppiert, verschiedene Sorten Qualitätszigarren, 26 an der Zahl, und sie kosten nur 8 K 20 h; die zweite bietet ein ähnliches Arrangement von 22 Zigarren, in das aber auch Zigaretten eingefügt sind, und der Preis ist 9 K. Wer aber einwendet, ein Weihnachtsgeschenk solle dauerhafter sein als wie Zigarren, deren Bestimmung es doch ist, in Rauch aufzugehen, den verweist die Tabakregie auf die Emballage, auf die zierlichen Holzkassetten, die auch entleert, noch Wert besitzen als künstlerischer Schmuck. Aber auch Neuerungen in den Zigarren- und Zigarettensorten bringt die Tabakregie auf den Markt; sie weiß, daß die Raucher cupidi rerum novarum sind. Die feinen Qualitätszigarren: Ideales, Victorias und Entreactos präsentieren sich nun mit einer Bauchbinde, wie man zu sagen pflegt, und haben jetzt auch ein Havannadeckblatt, während der Inhalt, Havanna, bisher in eine Hülle gefaßt war, die nicht einer Havannatabaksorte entnommen war. Es sind österreichische Havannazigarren und können den Vergleich mit den Importen kühn und sicher ertragen. Sie werden starken Anklang finden. Angenehme, handliche Form, besitzen sie ein differenziertes feines Aroma; die Ideales ist geradezu bestimmt, sich als Nachtischzigarre einzubürgern. Von den Palmas wurde schon erzählt und von deren zierlicheren Ausgabe, den Palmitas. Sie sind lang und schlank und verdanken ihr Entstehen den immer lauter werdenden Wünschen nach ganz besonders leichten Zigarren. Sie erfüllen ihre Aufgabe. Sie haben einen brillant leichten Zug, ein unaufdringliches Aroma, schöne weiße Asche. Als Konkurrentinnen mit den „Ägyptern" treten die neuen Zigaretten Moeris à 6 h, Theba mit Korkbelag à 7 h und Ammeris mit Goldbelag à 9 h auf, die in eleganten Kofferchen zu 25 und 100 Stücken verkauft werden. Ein äußerst milder Tabak schlummert bis zum feurigen Erwachen in diesen eleganten Zigaretten. Da man den Eintritt dieser neuen Zigarren und neuen Zigaretten in die Welt der Raucher ankündigt, hat man den festen Glauben, daß man Erscheinungen als Herold dient, die zu lieben Bekannten werden, im Verzeichnis der Erzeugnisse der Tabakregie gewissermaßen grundbücherlich eingetragen werden. Zum Schluß sei erwähnt, daß auch jener gedacht wurde, die die Pfeife nicht als unmodern verbannt sehen wollen: In Paketen zu 100 Gramm à 1 K wird eine Kaisermischung als Komposition feiner beliebter Pfeifentabake geliefert. Der Konsument von Rauchware findet bei der Tabakregie, wie man sieht, jegliches Entgegenkommen und Rücksichtnahme auf Geschmack und Bequemlichkeit.

— **(Öffentlicher Vortrag.)** Vorgestern abends hielt Herr Redakteur R. Pustoslemšek im großen Saale des „Mestni dom" einen Vortrag über seine Reiseeindrücke und Reiseerlebnisse in Serbien und den angrenzenden Gebieten der europäischen Türkei. Es liegt auf der Hand, daß Reisebilder aus einem derzeit vieldiskutierten Erdstriche große Attraktion ausüben und dementsprechend den Saal mit einem zahlreichen Publikum füllten. Den Vortrag leiteten teils ein, teils begleiteten ihn aktuelle Skioptikonbilder, die teils Szenen aus dem jüngsten Kriege, teils Ansichten von Städten, Festungen, Landschaften, Darstellungen von Volkstrachten und -bräuchen zum Gegenstande hatten. Zeitlich bewegten sich die Reiseschilderungen in der Ära der Jungtürkenkrise (Herbst 1909) und der Proklamation der Verfassung, doch wurden, um den Gegenstand mit der heutigen Interessenrichtung in Konnex zu bringen, an den einschlägigen Stellen die jüngsten Ereignisse (Stellungen der kämpfenden Heere, Vormarsch- und Rückzugslinien) in Wort und Bild erörtert. So erhielt so mancher, für den vielleicht Üsküb, Kumanovo u. dgl. nicht viel mehr als durch die jüngsten Ereignisse wichtiger gewordene geographische Stationen bedeuteten, klare, in fast greifbarer Plastik dargestellte Illustrationen. Interessantes war über das Festungswesen zu hören. Während in den türkischen Festungen, beispielsweise in Üsküb, nach Angabe des Vortragenden noch etwa im September des laufenden Jahres, also zirka einen Monat vor dem Ausbruche der jüngsten Feindseligkeiten, der Zugang niemandem verwehrt war und die Festungskanonen friedlich, für jedermann besichtigungsfrei um die Festungsschanzen herumgruppiert standen, standen in Niš, der schon häufig als Zukunftsresidenz Serbiens ins Auge gefaßten zweitgrößten Stadt Serbiens, ganz diametral rigorosere Festungsbesuchsbedingungen in Geltung, deren Unkenntnis dem Fremden — wie dies dem Erzähler selbst passierte — die nicht sonderlich angenehme Behandlungsweise als mutmaßlicher Spion einzutragen geeignet war. Als besonders typisch ist für die Festungen auf türkischem Gebiete gewiß auch der Umstand zu erwähnen, daß in diesen gemeiniglich Märkte abgehalten zu werden pflegten, wovon auch Lichtbilder zu sehen waren. Interesse erweckten auch die malerisch schönen und künstlerisch bedeutsamen Trachten der Bewohner Altserbiens, namentlich aus Kosovo, die auf uralten Traditionen beruhenden, feierlichen Hochzeitsgebräuche dieser Bewohner sowie die charakteristischen Typen der altserbischen und arnautischen Bevölkerung. — Der Vortragende, der vielen Beifall fand, erklärte, er werde ein nächstesmal noch einen weiteren Abschnitt seiner Reiseeindrücke in Besprechung ziehen.

— **(Unterhaltungsabend des Gesangsvereines „Slavec".)** Am verflossenen Sonntag veranstaltete der Gesangsverein „Slavec" im großen Saale des „Narodni dom" einen gemütlichen Unterhaltungsabend, dessen zwanglos aneinandergereihte Darbietungen Musik- und Gesangsvorträge sowie eine humoristische Szene zum Gegenstande hatten. Die zahlreich erschienenen Besucher befanden sich in der besten Stimmung. Hiezu trug insbesondere die Jugend bei, der sich auch reichliche Gelegenheit bot, dem Tanzvergnügen zu huldigen.

— **(Vortrag.)** Wie man uns mitteilt, wird der Verein „Splošna delavska zveza ‚Vzajemnost'" Samstag, den 14. d. M., um 8 Uhr abends im großen Saale des „Mestni dom" einen Vortrag veranstalten. Es wird Herr Dr. Heinrich Tuma aus Görz über das Thema „Der Balkankrieg, dessen Ursachen und Folgen" sprechen. Eintritt frei. Freiwillige Beiträge zur Deckung der Regiekosten werden dankend angenommen.

— **(Der Verein der slovenischen Handelsreisenden)** hält Donnerstag, den 26. d. M., um 9 Uhr vormittags im Salon des Hotels „Ilirija" seine vierte ordentliche Hauptversammlung ab.

— **(Die Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines)** gibt ihren Mitgliedern bekannt, daß in der Auskunftsstelle bei Kleinmayr & Bamberg, Kongreßplatz, Wintersportfahrkarten dritter Klasse für die Stationen Lees, Aßling, Veldes, Kronau, Feistritz-Wocheiner See und Klagenfurt zu bedeutend ermäßigtem Preise erhältlich sind. Diese Fahrkarten können nur an Sektionsmitglieder erfolgt werden und es ist für die Ausweiskarte die Photographie beizubringen. Die Hinfahrt darf nur an einem Sonn- oder Feiertage oder an deren Vortagen angetreten werden; die Rückfahrkarten sind vor Antritt der Fahrt an der Personenkasse abstempeln zu lassen und haben eine fünftägige Geltungsdauer. Die Ausgabe der Wintersportfahrkarten dauert bis zum 30. April 1913.

— **(Neue Fleischtransportwagen.)** Vor kurzem hat auf dem Nordbahnhofe in Wien eine kommissionelle Besichtigung von zwei nach einer neuen Bauart hergestellten Fleischtransportwagen stattgefunden. Der wesentlichste Unterschied zwischen diesen neuen und dem bisherigen bei uns in Verwendung stehenden System solcher Wagen besteht darin, daß die für das Eis bestimmten Eisbehälter nicht mehr offen unter dem Dache, sondern geschlossen senkrecht an den Stirnwänden und in der Mitte des Wagens quer zur Längsrichtung angebracht sind und die nach der Anzahl der eingebauten Eisbehälter den Wagen in zwei oder drei Kammern teilen können. Durch diese Anordnung wird eine entsprechende Kühlung der Fleischkammer erzielt, ohne daß die Luft in derselben einen übermäßigen Feuchtigkeitsgehalt aufnehmen kann. Auch ermöglicht die neue Bauart eine bessere Ausnützung der Wagen, da in den einzelnen Zellen nun auch kleinere Quantitäten von Fleisch zur Beförderung gelangen können, wobei der noch freie vollkommen abgeschlossene Wagenteil zur Verladung anderer Lebensmittel verfügbar bleibt.

— **(Ausgleiten bei Glatteis.)** Während der Winterszeit, wo oft während der Nacht plötzlich Glatteis auf den Fußsteigen und Straßen eintritt und das Gehen gefährlich macht, sei auf folgendes Schutzmittel gegen das Ausgeiten auf Glatteis aufmerksam gemacht. 50 Gramm dicken Terpentin, 200 Gramm Kolophonium, 50 Gramm Benzin und 250 Gramm Spiritus läßt man in einer Flasche an einem warmen Orte so lange stehen, bis eine Lösung des Terpentins und Kolophoniums erfolgt ist. Mit dieser Lösung bestreiche man einigemale die Schuhsohlen und lasse die Flüssigkeit eintrocknen.

— **(Schadenfeuer.)** Wie aus Gurkfeld berichtet wird, brach vor einigen Tagen abends in dem in Alt-Bučka gelegenen Weinkeller des Besitzers Franz Velkavrh aus Brezina auf bisher unaufgeklärte Weise ein Feuer aus, das den Weinkeller samt dem nachbarlichen Stalle der Johanna Kralj total einäscherte. Ein Opfer der Flammen wurde auch die 97jährige Ortsarme Agnes Pšeničar, die sich auf Kosten der Gemeinde bei der Kralj in Pflege befand und im Stalle schlief. Der Gesamtschaden beträgt 1620 K, die Versicherungssumme 1440 K.

— **(Schadenfeuer.)** Wie aus Adelsberg berichtet wird, brach am 5. d. M. vormittags auf dem Hausbachboden der Besitzerin Maria Božič in St. Veit durch Funkenflug eines schlecht konstruierten Rauchfanges ein Feuer aus, das das gesamte Gebäude samt allen Futtervorräten vernichtete. Der Schaden beträgt 1867 Kronen, ist aber durch Versicherung gedeckt. Der Nachbarsbesitzer Kobal erleidet durch die Beschädigung des Daches und des Heues einen Schaden von 300 K, der ebenfalls durch Versicherung gedeckt ist. Das Feuer wurde durch die Ortsinsassen und die freiwillige Feuerwehr von St. Veit lokalisiert.

— **(Musikabend in Rudolfswert.)** Aus Rudolfswert wird uns geschrieben: Die hiesige Gymnasialjugend veranstaltete am 8. d. M. abends zugunsten der Studentenküche in der Turnhalle des Gymnasiums einen Musikabend mit gut gewähltem Programm. Den Abend eröffnete Ign. Hladniks „Pozdrav" (Männerchor mit Tenor- und Baritonsolo). Daran reihten sich zwei Solonummern, und zwar: Arie des Rafael aus Haydns „Schöpfung": „V glasno šumečih valovih", vorgetragen vom Septimaner Gerčar, und die Arie Uriels „Ustvaril je Bog" aus ebendemselben Oratorium, vorgetragen vom Sextaner Stanko Benedik. Beide Arien verlangen nicht nur umfangreiche Stimmen, sondern auch eine beträchtliche Routine. Es war daher ein kühner Gedanke, daß die beiden Sänger für ihren ersten Auftritt solche Stücke wählten. Benedik verfügt über eine nicht große Stimme, die in den hohen und mittleren Lagen sympathisch klingt, in der Tiefe jedoch zu schwach ist; Gerčar hat einen Baßbariton, der in den tiefen und mittleren Lagen stark genug, in den hohen aber zu schwach ist. Beide Sänger könnten in einer guten Schule zu schätzbaren Solisten herangebildet werden. Alle genannten Stücke sowie die darauf folgenden gemischten Chöre „V naravi" und „Domovje moje Avstrija", die Herr Hladnik dirigierte, wurden vom zahlreich erschienenen Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Den Glanzpunkt des Abends bildeten zwei Violinvorträge mit Klavierbegleitung, und zwar eine Phantasie aus der Oper „Mignon" (von Thomas) und Moszkowskis „Spanischer Tanz", die im Quintaner Lončar, einem gewesenen Schüler der „Glasbena Matica" in Laibach, einen vorzüglichen Interpreten fanden.

— **(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 4. d. M. wurden 323 Pferde, 628 Ochsen, 173 Kühe und 40 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 500 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 88 bis 94 K, für halbfette Ochsen mit 80 bis 88 K und für magere Ochsen mit 76 bis 80 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

* **(Unfall.)** Als diesertage eine Landwäscherin mit einem Handwagen Wäsche durch die Franz Josefstraße gegen die Prešerengasse führte, wurde sie beim Postamte von einem elektrischen Straßenbahnwagen niedergestoßen, wobei sie zur Seite fiel, glücklicherweise aber unverletzt blieb.

— **(Ein Suppentopf als Waffe.)** Diesertage entstand in Töplitz zwischen einem verehelichten Bergarbeiter und seiner Nachbarin Maria Maurin ein Streit, in dessen Verlaufe der Bergmann seiner Gegnerin mehrere Fensterscheiben einschlug und ihr überdies eine Ohrfeige versetzte. Die Maurin blieb ihm aber nichts schuldig; sie ergriff einen Topf mit siedender Suppe und warf ihn dem Gegner ins Gesicht, so daß er bedeutende Brandwunden erlitt.

* **(Ein europamüder Bursche.)** Gestern abends verhaftete ein Sicherheitswachmann den 19jährigen Besitzerssohn Stephan Strauß aus Semič, weil er nach Amerika auswandern wollte. Um den Sicherheitswachmann irrezuführen, hatte sich der Bursche ein Fahrbillett bis Otoče gelöst. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— **(Verhaftung zweier Betrüger.)** Vor einigen Monaten kamen die bosnischen Arbeiter Emil Radjanović und Alif Sadibašić nach Unter-Loitsch, wo sie bei den Flußregulierungsarbeiten Beschäftigung fanden. Am 3. d. M. verschwanden beide aus Unter-Loitsch unter Rücklassung von Kost- und Wohnungsschulden von über 100 K. Die beiden Betrüger wurden vorgestern in Moste bei Laibach aufgegriffen und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* **(Verhaftung eines Abgeschafften.)** Gestern nachts verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Poljanastraße den aus dem Stadtgebiete abgeschafften und der öffentlichen Sicherheit gefährlichen 45jährigen Taglöhner Johann Berlec aus dem Steiner Bezirke. Die Polizei lieferte Berlec dem zuständigen Gerichte ein.

— **(Taschendiebstahl.)** Der Besitzerin Maria Grabnar aus St. Lambrecht wurde auf einem Viehmarkte in Sagor aus der Rocktasche eine Geldtasche mit 60 K gestohlen.

* **(Gefunden.)** Ein Geldtäschchen mit Geld, eine goldene Damenuhr nebst solcher Kette, ein goldener Ring, ein Lodenrock, eine Banknote und eine silberne Kette.

— **(Verstorbene in Laibach.)** Dr. Janko Bilsan, Advokat, 50 Jahre, Cigalegasse 7; Franz Arhar, Tischlergehilfe, 57 Jahre, Josef Cotman, Arbeiter, 69 Jahre, beide Radetzkystraße 11; Johann Ahlin, Besitzer, 30 Jahre, Zaloger Straße 11; Peters Svoljšak, Taglöhner, 42 Jahre, im Landesspitale; Anton Remec, Maurer, 27 Jahre, Gruberkai 8; Valentin Krisper, Hausbesitzer, 76 Jahre, Bleiweisstraße 9; Lukas Košir, Gemeindearmer, 71 Jahre, im Landesspitale.

## Theater, Kunst und Literatur.

### ** Philharmonische Gesellschaft.

**Zweiter Kammermusikabend den 9. Dezember 1912.**

Die Freunde edler Musik in den lebendigen Strom der Zeit einzuführen, das Verständnis für Werke zu wecken, die neueres Kunstbewußtsein geschaffen, gehört zu den schönsten Aufgaben aller Künstler, die ein entscheidendes Wort in unserem Musikleben sprechen. Die Vortragsordnungen der Kammermusikvereinigung beweisen, daß ihre Mitglieder mit Herrn Konzertmeister Hans Gerstner an der Spitze dieser Verpflichtung mit Ernst und Eifer nachkommen.

Der erste Kammermusikabend vermittelte dem Publikum die Bekanntschaft mit Reger, der zweite mit Hans Pfitzner, einem der bedeutendsten Ver-

treter neuer Kunst, in der er mit Kraft und hervorragender Begabung schafft. In seinen Werken tritt uns die Eigenart einer reinen künstlerischen Persönlichkeit entgegen, dessen Musikdrama „Die Rose vom Liebesgarten", die wir vor vielen Jahren in der Hofoper gehört, ein Werk voll leuchtender Schönheit ist.

Von seinen Kammermusikwerken, die bisher eine Cellosonate, ein Trio, Quartett und ein Klavierquintett aufweisen, kann ein Ausspruch Hugo Wolfs Anwendung finden: Das Publikum muß sich zum Kunstwerk emporschwingen, denn man soll nicht verlangen, daß sich das Kunstwerk zum Menschen herablasse.

Das Klavierquintett beginnt mit einem „Allegro ma non troppo", das mit leidenschaftlichem Charakter dahinströmt. Das erste Thema, in Sextengängen aufstrebend, weicht einem ernsten Motiv, das durch ein am Klavier daherbrausendes Thema verdrängt wird, wobei sich ihm das ernste Motiv entgegenstemmt. Der zweite Satz wird durch ein Intermezzo dargestellt, das von vornehmem Geist erfüllt ist. Das rhapsodische Thema ist in strenger Form durchgeführt, doch mit allerhand prunkhaftem Beiwerk ausgestattet, wobei besonders dem Klavier eine dankbare Rolle zufällt. Das edle Adagio, dessen Thema zuerst die Viola singt, dann von den anderen Instrumenten aufgenommen wird, übt tiefen Eindruck und sprach die Zuhörerschaft am meisten an. Der vierte Satz, der sich an das Adagio anschließt (Allegro comodo), beginnt mit der Erinnerung an das Seitenthema des ersten Satzes, bringt gewissermaßen die Lösung der schmerzlichen Zweifel und schließt hell und freudig.

Die Ausführung des ungemein schwierigen Werkes stellt an die Künstler nicht nur in technischer Hinsicht hohe Anforderungen, sondern fordert auch Tiefe der geistigen Auffassung. Wir glauben unsere Anerkennung am besten mit der Erklärung auszudrücken, daß die Wiedergabe durch die Herren Hans Gerstner (erste Violine), Robert Hüttl (zweite Violine), Heinrich Wettach (Viola), Rudolf Paulus (Cello) und Julius Varga (Klavier) des geistvollen Werkes würdig war. Sie boten nicht nur eine vollkommene Übereinstimmung in den Formen, sondern auch eine verständnisvolle Auffassung.

Das Publikum verfolgte das Quintett mit gespannter Aufmerksamkeit und lebhaftem Interesse und drückte seine Anerkennung durch lebhaften Beifall nach jedem Satze aus.

Zur Vorfeier des Geburtstages Beethovens, der sich am 17. Dezember zum 142. Male jährt, leitete die Kammermusikvereinigung den Abend mit dem ersten Quartette in F-Dur aus Opus 59 ein, welche Beethoven dem Grafen Rasumoffsky widmete.

Das Quartett entzückt durch die Ursprünglichkeit seiner Tongedanken, durch seinen rhythmischen und melodischen Reiz. Im Gegensatze zum Frohsinn des zweiten Satzes erhebt sich im Adagio eine seelentiefe Klage. Der letzte Satz behandelt ein russisches Volkslied als Thema. In dem Quartette offenbart sich die Gabe des Meisters, Stimmungen zu wecken und zu erhalten; insbesondere trat seine herbe und kräftige Eigenart als Harmoniker hervor. Dem weltgebietenden Herrscher im Reiche der Töne brachten die Kammermusiker Pietät, das Publikum Hochachtung entgegen.

Die treffliche Konzertsängerin, Frau Mitzi Ambrositsch, erfreute die Zuhörer durch den Vortrag von Liedern, unter denen drei Kompositionen von Josef Marx zum erstenmale öffentlich vorgetragen wurden. Marx kann mit voller Berechtigung als Nachfolger Wolfs auf dem Gebiete des Liedes bezeichnet werden. Die feine charakteristische Detailschilderung, die eigenartige, geistvolle Harmonik, das Festhalten der Grundstimmung, das sinnige Untermalen des Wortes durch eine dem Gesange ebenbürtige Klavierbegleitung sind Wolf und Marx gemeinsam.

Über die Sangkunst von Frau Ambrositsch, ihre schöne, wohldurchgebildete Stimme, die Umfang und Kraft besitzt, über die vornehme Auffassung und ihr verständiges Eindringen in den Geist der Lieder, hatten wir bereits Gelegenheit, in der vergangenen Konzertsaison ausführlich zu berichten. Die herzlich warme Aufnahme, die den Liedern von Marx zuteil wurde, zeugte von ihrer wirkungsvollen, trefflichen Ausführung. Bekannt ist die feine, sinnig-poetische Interpretation Wolfscher Lieder durch Frau Ambrositsch. Über stürmisches Verlangen mußte sie das reizvolle Elfenlied und das dithyrambische Lied „Cäcilie" von R. Strauß wiederholen.

Herr Varga bewährte sich wieder als feinfühliger Pianist in der schwierigen Begleitung der Lieder. Nur ging er diesmal bei Wolf in der Diskretion zu weit: stücken, die, literarisch wertlos, nur als Merkmal des Bauernstückes die Mundart für sich haben. Eines hat jedoch ein Teil der Tegernseer mit der Gesellschaft Exl natürlich in weit bescheidenerem Maße gemein: die Natürlichkeit gesunder Bauern, aus deren Reden der Harz die Klavierbegleitung spricht besonders bei „Anakreons Grab" seine selbständige Sprache und die will gehört werden. J.

** **(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)** Ein Vergleich von Exls Gesellschaft mit dem Tegernseer Bauerntheater spricht natürlich zugunsten der ersteren, denn die Leistungen Exls verhalten sich zu jenen der Tegernseer wie die gewaltigen Bauerndramen Anzengrubers oder Schönherrs zu den gewissen Lederjoppengeruch ihrer Waldheimat strömt, und den erfreuenden, erquicklichen Humor, der uns herzlich lachen macht, weil er so ungezwungen vor uns hintritt wie die kecken Bauernburschen, die drolligen ländlichen Originale und feschen Mädel. Die Darsteller der Tegernseer Gesellschaft sind nicht gleichwertig, und einige dürften kaum den Tegernsee gesehen haben; urwüchsig und natürlich war die ländliche Bisgurn der Staller Mirzl, ihr kamen Wiebauer Resi und Becker Annie nahe. Sympathisch, wenn auch einigermaßen im Salonbauernstil spielten Mittermeyer Karl und Brunner Ida, die recht hübsch sang, die Rolle zweier Verliebten. Zitherspiel, Gesang und Schuhplattlertanz fanden lebhaften Anklang. — Das Theater war sehr gut besucht. J.

— **(Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte)** von Konstanze von Franken. 17. Auflage., 304 S. Preis geb. M. 2,50. Max Hesses Verlag, Leipzig. — Ein reizvolles Büchlein, das eine große Reichhaltigkeit des Stoffes in gedrängter Kürze und seine für jedes Alter und jedes Geschlecht gleich verläßlichen Ratschläge in verständlicher und dabei angenehmer, überall humoristisch durchleuchteten Weise bringt. Selbst der gesellschaftlich fein Gebildete wird beim Durchlesen des durch die eigenartige Anordnung des Inhalts unterhaltenden Werkes auf Regeln stoßen, die er bisher ganz oder teilweise außer acht gelassen hat und deren Befolgung auch für jeden, der etwas auf gutes Benehmen hält, unumgänglich notwendig ist. Die gewaltige Entwicklung, welche sich in den letzten zwanzig Jahren auf allen Gebieten zeigte, hat auch die Formen des guten Tones und der feinen Sitte nicht unberührt gelassen; die Verfasserin ließ es sich deshalb angelegen sein, ihr Buch genau mit den Forderungen der heutigen guten Gesellschaft in Einklang zu setzen.

# Telegramme

## des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Demission des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabes.

**Wien,** 10. Dezember. Die von den heutigen Morgenblättern gemeldete Demission des Kriegsministers Generals der Infanterie Moritz Ritter von Auffenberg und des Chefs des Generalstabes Blasius Schemua wird nunmehr offiziell bestätigt. Der Monarch hat die Demission angenommen.

**Wien,** 10. Dezember. Wie die „Militärische Korrespondenz" erfährt, ist die Ernennung des Feldzeugmeisters Alexander Ritter v. Krobatin zum Kriegsminister bereits erfolgt. Deren Proklamation dürfte bereits morgen vor sich gehen.

### Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

**Wien,** 10. Dezember. Das Haus begann die Spezialdebatte über die Vorlage, betreffend den Unterhaltsbeitrag für die Familien der Mobilisierten. In der Spezialdebatte sprachen die Minoritätsberichterstatter Abg. Fresl, Seidel, Winarsky und Kalina, worauf die Verhandlung abgebrochen wurde. — Nächste Sitzung Donnerstag.

**Wien,** 10. Dezember. Die Obmännerkonferenz einigte sich, im Plenum zunächst die militärischen Vorlagen, sodann das Budgetprovisorium und das Geschäftsordnungsprovisorium zu erledigen. Bezüglich der Dienstpragmatik und des kleinen Finanzplanes ist die Besprechung noch nicht abgeschlossen, da die Ausschußberichte nicht vorliegen. — Die nächste Sitzung ist für den 20. d. M. geplant.

### Parlamentarisches.

**Wien,** 10. Dezember. Der Justizausschuß hat mit 13 gegen 8 Stimmen das Eingehen in die Spezialdebatte über das Kriegsleistungsgesetz beschlossen. — Die Sitzung des Budgetausschusses wurde durch eine kroatische Rede des Abg. Dulibić ausgefüllt. — Der Wehrausschuß hat das Gesetz, betreffend die Stellung von Pferden, angenommen. — Der Staatsangestelltenausschuß hat eine Reihe von Bestimmungen über die Dienstpragmatik gemäß den Herrenhausbeschlüssen angenommen, darunter den Artikel 6 des Einführungsgesetzes, wonach das Gesetz mit dem ersten der Kundmachung nachfolgenden Monate in Kraft treten soll. Minister des Innern Freiherr von Heinold erklärte, die Regierung hoffe nach wie vor, daß die Dienstpragmatik bald in Kraft treten könne; sie müsse jedoch unbedingt am finanziellen Junktim festhalten. Nächste Sitzung morgen.

### Beteilung der Grenzsoldaten und der Kriegsmarine.

**Wien,** 10. Dezember. Prinz Franz Liechtenstein sen. und Baron Chlumecky, die die vorbereitenden Arbeiten zur Bildung eines Komitees für die Beteilung der Grenzsoldaten übernommen haben, wurden heute von der Herzogin Hohenberg empfangen, um die Bitte um Übernahme des Protektorates über diese Aktion zu unterbreiten. Die Herzogin hat sich bereit erklärt, dieser Bitte zu entsprechen und das Protektorat übernommen. Gleichzeitig wurde Graf Nikolaus Des-Fours-Walderode empfangen, welcher die Bitte um Übernahme des Protektorates in einer ähnlichen Aktion des Flottenvereines zugunsten der Angehörigen der Kriegsmarine vorbrachte. Auch dieser Bitte wurde seitens der Herzogin willfährigst entsprochen.

### Der Verkehr ungarischer Staatsbürger mit dem Auslande.

**Budapest,** 10. Dezember. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Kundmachung, wonach die Ausfolgung von Pässen an Personen, die dem Armeeverbande angehören, provisorisch eingestellt wird. Eine zweite Verordnung verbietet allen Wehrfähigen die Auswanderung.

### Kohlengasvergiftungen.

**Wien,** 10. Dezember. In einem Hause des achten Bezirkes wurden drei Personen tot, eine vierte tief bewußtlos aufgefunden. Es handelt sich um eine Kohlengasvergiftung vermutlich infolge eines unglücklichen Zufalles.

**Neustadt** (Herzogtum Koburg), 10. Dezember. Der städtische Beamte Grempl, der mit seiner aus sechs Köpfen bestehenden Familie ein Zimmer bewohnte, machte gestern abends im Koksofen Feuer und legte sich schlafen. Als am Morgen die zwölfjährige Tochter erwachte, fand sie den Vater und beide Brüder tot und die Mutter und eine Schwester in bewußtlosem Zustande.

### Griechenland und Italien.

**Rom,** 10. Dezember. Venizelos sandte an den Minister des Äußern Marchese di San Giuliano folgende Depesche: „In dem Augenblicke, wo ich italienisches Gebiet passiere, lege ich Wert darauf, den Ausdruck meiner Gefühle und der Hochachtung und tiefen Verehrung dem ausgezeichneten Staatsmanne zu übermitteln, der die auswärtige Politik der großen Schwesternation leitet, und ihm neuerlich den Dank auszudrücken für die in der Kammer durch den Ministerpräsidenten Giolitti abgegebenen Erklärungen über die Insel. Ich bedauere, daß die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit es mir nicht gestattet, meinen Dank persönlich in Rom abzustatten." — Marchese di San Giuliano erwiderte in einer Depesche, in der er für die von Venizelos ausgedrückten Gefühle der gegenseitigen Freundschaft zwischen Italien und Griechenland dankte und erklärt, daß diese von der Regierung und von der italienischen Nation vollkommen geteilt werden.

### Der Krieg auf dem Balkan.

**Bukarest,** 10. Dezember. Über die Mission Danevs verlautet in unterrichteten Kreisen: Danev war nur hier, um sich über die Wünsche Rumäniens zu informieren, die in amtlicher Form jetzt das erstemal Bulgarien zur Kenntnis gebracht werden. Grundsätzliche Schwierigkeiten für die Erledigung der schwebenden Fragen zeigten sich bei dem Gedankenaustausche Danevs mit den hiesigen maßgebenden Stellen nicht. Die von Danev mitgeteilte Auffassung Bulgariens, daß die Verhandlungen erst nach dem Friedensschlusse mit der Türkei möglich seien, werden in den hiesigen leitenden Kreisen nicht geteilt. Diese bezeichnen es im Gegenteil als wünschenswert, daß sich die beiden Staaten möglichst rasch einigen und daß die Verhandlungen über die rumänischen Wünsche noch während der Friedensverhandlungen in London stattfinden.

**Konstantinopel,** 10. Dezember. Nach einer vom Kriegsministerium veröffentlichten Liste wurden bei den Kämpfen vor Adrianopel 3 Majore, 10 Hauptleute, 14 Oberleutnante und Leutnante getötet.

### Erdbeben.

**Wien,** 10. Dezember. Dem „Fremdenblatt" wird aus Innsbruck telegraphiert: Gestern abends wurden in der Umgebung von Bozen, besonders im Eggentale, zwei starke Erdstöße wahrgenommen.

### Verbrannt.

**Breslau,** 10. Dezember. Die „Schlesische Volkszeitung" meldet aus Frankenstein: Im Dorfe Stolz verbrannten gestern vier Kinder eines Knechtes, wahrscheinlich durch Spielen mit Streichhölzern.

**Kostroma,** 10. Dezember. (Petersburger Agentur.) Im Industrieviertel brach nachts in einem dreistöckigen vollbesetzten Hause ein Brand aus, dem ein Arbeiter und ein Mädchen zum Opfer fielen. Viele Personen retteten sich, mit schweren Brandwunden bedeckt, durch die Fenster.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

### Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 30. November bis zum 7. Dezember 1912.

Es herrscht:

**der Rotz** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Rieg (1 Geh.);
**die Schweinepest** im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (2 Geh.), Jablanitz (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (1 Geh.), Prečna (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Radovica (1 Geh.);
**der Rotlauf der Schweine** im Bezirke Littai in der Gemeinde Littai (1 Geh.);
**die Tuberkulose der Rinder** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.).

Erloschen ist:

**die Schweinepest** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Trata (1 Geh.);
**der Rotlauf der Schweine** im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Görjach (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Möttling (1 Geh.).

**K. k. Landesregierung für Krain.**
**Laibach, am 7. Dezember 1912.**

## Angekommene Fremde.

### Grand Hotel Union.

Am 10. Dezember. Fröhlich, Priv., Oberlaibach. — Rosenberg, Kfm., Agram. — Rebolj, Kfm., Krka. — Eberz, Rsd., Klagenfurt. — Rosenthal, Rsd., Lüttich. — Srebotnjak, Rsd., Adelsberg. — Wacktor, Rsd., Triest. — Benedikt, Rsd., Csakathurn. — Krinsik, Sandor, Ziegler, Rsde., Graz. — Ambrossion, Rsd., Castiglione. — Jusanger, Aesra, Mero, Heublum, E. Maier, O. Maier, Heller, Bauhauser, Herzog, Lauterbach, Hoffmann, Katz, Daniel, Bittersman, Rsde., Wien.

### Hotel „Elefant".

Am 10. Dezember. Poll Edler v. Föhrenau, k. u. k. Oberst i. R., s. Töchtern, Rudolfswert. — Eger, Industrieller, s. Gemahlin, Eisnern. — Gmeyner, Direktor, Laibach. — Aefelein, Kfm., Paris. — Krämmer, Kfm.; Staller, Schauspieler, s. Gemahlin, München. — Mittermayer, Schauspieler, Rosenheim. — Rettenbeck, Schauspieler, Bad Reichenhall. — Kirner, Inspektor; Hollovsky, Austerlitz, Glaser, Kolin, Busch, Rsde.; Gottwald, Ingenieur, Wien. — Hof, Ingenieur; Angelo, Rsd., Graz. — Steiner, Rsd., Proßnitz. — Oberrauch, Rsd., Innsbruck. — Zemva, Všetečka, Rsde., Agram. — Cohen, Rsd.; Teichler, Kfm., Triest. — Deu, Priv., Neumarktl. Petriček, Priv., Cilli. — Skor, Priv., Görz. — Abel, Priv.; Lapornik, Kfm., s. Gemahlin, Sagor.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

| Dezember | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 10. | 2 U. N. | 741·7 | −5·0 | windstill | Nebel | |
| | 9 U. Ab. | 41·8 | −5·8 | » | » | |
| 11. | 7 U. F. | 40·3 | −7·2 | SW. schwach | bewölkt | 0·0 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt −5·6°, Normale −1·0°.

Wien, 10. Dezember. Wettervoraussage für den 11. Dezember für Steiermark, Kärnten und Krain: Heiter, stellenweise Bodennebel, unbestimmt, kalt, lokale mäßige Winde. — Für Ungarn: Unwesentlicher Temperaturwechsel, im Norden und Westen leichter Schneefall.

## Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03′; östl. Länge von Greenwich 14° 31′.

Bodenunruhe: Stark.

Antennenstörungen: Am 10. Dezember um 21 Uhr** IV4***.

Funkenstärke: Am 10. Dezember um 21 Uhr ff.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit u. d werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15 bis 30. Minut II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Sausen im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

† Lautstärke der Funkenstrüche: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach» c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

## Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach

**Morgen Donnerstag den 12. Dezember 1912**

54. Vorstellung — Logen-Abonnement gerade

Zum viertenmal:

### Hoheit tanzt Walzer

Operette in drei Akten von J. Brammer und A. Grünwald

— (Kinematograph „Ideal".) Heute und morgen noch das ausgezeichnete Programm. Pathe-Journal ist wie immer hochinteressant; das amerikanische Sportdrama „Derbysieger", das Abenddrama „Um 2 Uhr nachts" (Pariser Nachtleben) sowie das erstklassige Nordische Lustspiel „Die Königin des Bades" fanden allgemeinen Beifall. Zwei gelungene „Moritz und Lehmann"-Komika schließen das Programm. — Freitag Familiendrama „Der verlorene Sohn" in zwei Akten. — Samstag „Die Katastrophe", Nordisk-Sensation.


## Hinweis.

Jeder Tag der Arbeit raubt Nervenkraft. Die Stärkung der Nerven, d. h. der Ersatz ihrer verbrauchten Kraft, ist daher für jeden modernen Berufsmenschen eine Lebensfrage und eine ernste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Aerzten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt Sanatogen. Sanatogen stärkt und stählt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese ernährt, indem es ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaues zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist die Neubelebung und Verjüngung des gesamten Organismus, eine beglückende Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen. So mancher würde sich wie neugeboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sanatogen zu machen. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin S. W. 48. 5142

**Was kauft man gerne zu Weihnachten?** Was einem Nutzen bringt und dauernd freut. Und was ist dies? Aus hundertfältiger Erfahrung geht hervor, daß kaum ein anderer Gegenstand so sehr geeignet ist, obigen Behauptungen zu entsprechen, als ein photographischer Apparat, das liebste Weihnachtsgeschenk von jung und alt, das Geben und Beschenkten gleichermaßen Freude schafft, nützliche Arbeit mit stets sich erneuerndem Vergnügen verbindet und praktisch für jedermann ist. Moderne Kameras sind so kompendiös und von solcher Präzision, daß sie ungesehen, ohne Vermehrung des Gepäcks von Militärs, Touristen, Spaziergängern überallhin mitgenommen werden können und fast automatisch vergrößerungsfähige, haarscharfe Bilder liefern. Ein modernes Prismenbinokel wird die Kamera aufs beste ergänzen; ersteres gestattet uns, weit über die Sehkraft des Auges zu sehen, letztere hält das Gesehene mit aller Treue dauernd fest. Daher werden diese beiden Gegenstände stets die meistgesuchten Geschenksartikel für Weihnachten und Neujahr sein und sollten von jedermann in einer vertrauenswürdigen Photomanufaktur, wie z. B. bei R. Lechner (Wilh. Müller), Wien, Graben 30 und 31, erworben werden. Auswärtigen Interessenten wird schriftliche Auskunft auf Anfragen erteilt. Ebenso stehen ausführliche Preisverzeichnisse gratis zu Diensten. Die in eigener Fabrik hergestellten beliebten Austriakameras können auch bei allen anderen Photohändlern bezogen werden. 5141a

## Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

**Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach.**

## Laibacher Deutscher Turnverein.

**Samstag, den 14. Julmond**

in der Kasino-Glashalle

# Weihnachts-Kneipe.

**Beginn 8 Uhr abends.**

Turnerische Aufführungen sowie ernste und heitere Vorträge, gegenseitige Bescherung (Mindestwert der Geschenke 2 K). — Zutritt haben Vereinsmitglieder mit Frauen und durch diese eingeführte Gäste.

Gut Heil!

5135 2—1 **Der Kneipwart.**

4712 10—5

**Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.**

Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

## Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

(1835)

Prešerengasse Nr. 50.

**Reserven: 95,000.000 Kronen.**

Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldeinlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.


## Kurse an der Wiener Börse vom 10. Dezember 1912.

| | Schlußkurs Geld | Ware |
|---|---|---|
| **Allg. Staatsschuld.** | | |
| Einheitl. Rente 4% k. st. K. (Mai-Nov.) p. K. 4 | 82·70 | 82·90 |
| „ „ p. U. 4 | 82·70 | 82·90 |
| (Jän.-Juli) p. K. 4 | 82·70 | 82·90 |
| „ „ p. A. 4 | 83·70 | 82·90 |
| 4·2% ö.W. Not. Feb. Aug. p. K. 4·2 | 86·70 | 86·90 |
| 4·2% „ „ „ „ p. A. 4·2 | 86·70 | 86·90 |
| 4·2% „ Silb. Apr.-Okt. p. K. 4·2 | 86·40 | 86·60 |
| 4·2% „ „ „ „ p. A. 4·2 | 86·40 | 86·60 |
| Lose v. J. 1860 zu 500 fl. ö. W. 4 | 1615 | 1675 |
| Lose v. J. 1860 zu 100 fl. ö. W. 4 | 442·— | 454·— |
| Lose v. J. 1864 zu 100 fl. ö. W. | 608·— | 615·— |
| Lose v. J. 1864 zu 50 fl. ö. W. | 301·— | 313·— |
| St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F 5 | —·— | —·— |
| **Oesterr. Staatsschuld.** | | |
| Oest. Staatsschatzsch. stfr. K. 4 | 96·25 | 96·45 |
| Oest. Goldr. stfr. Gold Kasse . . 4 | 108·— | 108·20 |
| „ „ „ „ p. Arrgt. 4 | 108·— | 108·20 |
| Oest. Rente i. K.-W. stfr. p. K. . 4 | 82·70 | 82·90 |
| „ „ „ „ „ U. . 4 | 82·70 | 82·90 |
| Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. K. | 82·70 | 82·90 |
| Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. U. | 82·70 | 82·90 |
| Oest. Invest.-Rent. stfr. p. K. 3½ | 73·25 | 73·45 |
| Franz Josefsb. i. Silb. (d. S.) 5½ | 106·— | 106·— |
| Galiz. Karl Ludwigsb. (d. St.) 4 | 83·— | 84·— |
| Nordwb., ö. u. südnd. Vb. (d. S.) 4 | 83·30 | 84·30 |
| Rudolfsb. i. K.-W. stfr. (d. S.) 4 | 83·10 | 84·10 |
| **Vom Staate z. Zahlung übern. Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.** | | |
| Böhm. Nordbahn Em. 1882 4 | 108·50 | —·— |
| Böhm. Westbahn Em. 1885 . . | 86·25 | 87·25 |
| Böhm. Westb. Em. 1895 i. K. 4 | 86·50 | 86·50 |
| Nerd.-Nordb. E. 1886 (d. S.) . . 4 | 91·75 | 92·75 |
| dto. E. 1904 (d. St.) K . . . . 4 | 92·80 | 93·80 |
| Franz Josefsb. E. 1884 (d. S.) 4 | 86·— | 87·— |
| Galiz. Karl Ludwigb. (d. St.) 4 | 84·25 | 85·25 |
| Laib.-Stein Lkb. 200 u. 1000 fl. 4 | 92·75 | 93·75 |
| Lem.-Czer.-J. E. 1894 (d. S.) K 4 | 84·60 | 85·60 |
| Nordwb., Oest. 200 fl. Silber 5 | 100·75 | 101·75 |
| dto. L. A. E. 1903 (d. S.) K 3½ | 76·70 | 77·70 |
| Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5 | 100·50 | 101·50 |
| dto. L. B. E. 190 8 (d. S.) K 3½ | 76·30 | 77·30 |
| dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4 | 85·90 | 86·90 |
| Rudolfsbahn E. 1884 (d. S.) S. 4 | 86·75 | 87·75 |
| Staatseisenb.-G. 500 F. p. St. 3 | 869·— | 869·20 |
| dto. Erez.-Netz 500 F. p. St. 3 | 857·— | 859·— |
| Südnorddeutsche Vbdgb. fl. S. 4 | 85·50 | 86·50 |
| Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4 | 83·— | 84·— |
| **Ung. Staatsschuld.** | | |
| Ung. Staatskassensch. p. K. 4½ | 97·50 | 97·70 |
| Ung. Rente in Gold . . . p. K. 4 | 104·10 | 104·30 |
| Ung. Rente i. K. stfr. v. J. 1910 4 | 82·35 | 82·55 |
| Ung. Rente i. K. stfr. p. K. 4 | 82·75 | 82·95 |
| Ung. Prämien-Anlehen à 100 fl. | 408·— | 420·— |
| U. Theiss-R.-u. Szeg. Prm.-O. 4 | 276·50 | 287·50 |
| U. Grundentlastg.-Oblg. ö. W. 4 | 85·40 | 86·40 |
| **Andere öffentl. Anlehen.** | | |
| Bs.-herz. Eis.-L.-A. K. 1902 4½ | 90·15 | 91·15 |
| Wr. Verkehrsanl.-A. verl. K. 4 | 83·40 | 84·40 |
| dto. Em. 1900 verl. K . . . . 4 | 84·70 | 85·70 |
| Galizisches v. J. 1893 verl. K. 4 | 82·50 | 83·50 |
| Krain. L.-A. v. J. 1888 ö. W. . 4 | —·— | 94·50 |
| Mährisches v. J. 1890 v. ö. W. 4 | 88·50 | 89·50 |
| A. d. St. Budap. v. J. 1903 v. K. 4 | 84·25 | 85·25 |
| Wien (Elek.) v. J. 1900 v. K. 4 | 83·— | 84·— |
| Wien (Invest.) v. J. 1902 v. K. 4 | 84·25 | 85·25 |
| Wien v. J. 1908 v. K. . . . . 4 | 82·50 | 83·50 |
| Russ. St. A. 1906 f. 100 K p. U. 5 | 103·30 | 103·80 |
| Bul. St.-Goldanl. 1907 100 K 4½ | 91·40 | 92·40 |
| **Pfandbriefe und Kommunalobligationen.** | | |
| Bodenkr.-A. öst., 50 J. ö. W. 4 | 87·60 | 88·60 |
| Bodenkr.-A. f. Dalmat. v. K. 4 | 96·25 | 96·75 |
| Böhm. Hypothekenbank K . . 5 | 100·— | 101·— |
| dto. Hypothbk., i. 57 J. v. K. 4 | 91·25 | 92·25 |
| Böhm. Lb. K.-Schuldsch., 50 J. 4 | 88·65 | 89·65 |
| dto. dto. 78 J. K. 4 | 88·65 | 89·65 |
| dto. E.-Schuldsch. 78 J. 4 | 88·65 | 89·65 |
| Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. . . . . 5 | —·— | —·— |
| dto. inh. 50 J. verl. K. 4½ | 91·25 | 92·25 |
| Galiz. Landesb. 51½ J. v. K. 4½ | 91·50 | 92·50 |
| dto. K.-Obl. III. Em. 42 J. 4½ | 90·50 | 91·50 |
| Istr. Bodenkr.-A. 86 J. ö. W. 5 | —·— | —·— |
| Istr. K.-Kr.-A. i. 52½ J. v. K. 4½ | 93·40 | 94·40 |
| Mähr. Hypoth.-B. ö. W. u. K. 4 | 86·— | 87·— |
| Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4 | 87·50 | 88·50 |
| Oest. Hyp.-Bank i. 50 J. verl. 4 | 87·50 | 88·50 |
| Oest.-ung. Bank 50 J. v. ö. W. 4 | 91·— | 92·— |
| dto. 50 J. v. K. . . . . 4 | 91·70 | 92·70 |
| Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4½ | 94·— | 95·— |
| Comrzbk., Pest. Ung. 41 J. 4½ | 94·— | 95·— |
| dto. Com. O. i. 50½ J. K 4½ | 93·25 | 94·25 |
| Herm. B.-K.-A. i. 50 J. v. K 4½ | 93·25 | 94·25 |
| Spark. Innerst. Bud. i. 50 J. K 4½ | 93·50 | 94·50 |
| dto. inh. 50 J. v. K . . . . 4½ | 85·— | 86·— |
| Spark. V. P. Vat. C. O. K . . 4½ | 92·75 | 93·75 |
| Ung. Hyp.-B. in Pest K . . . 4½ | 92·75 | 93·75 |
| dto. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K 4½ | 95·75 | 96·75 |
| **Eisenbahn-Prior.-Oblig.** | | |
| Kasch.-Oderb. E. 1889 (d. S.) S. 4 | 83·— | 84·— |
| dto. Em. 1908 K (d. S.) . . . 4 | 83·50 | 84·50 |
| Lemb.-Czer.-J. E. 1884 300 S. 3·6 | 77·70 | 78·70 |
| dto. 300 S. . . . . 4 | 83·— | 84·— |
| Staatseisenb.-Gesell. E. 1895 (d. St.) M. 100 M. . . . . 3 | 87·— | 88·— |
| Südb. Jan.-J. 500 F. p. A. 2·6 | 237·10 | 238·10 |
| Unterkrainer B. (d. S.) ö. W. . 4 | —·— | —·— |
| **Diverse Lose.** | | |
| Bodenkr. öst. E. 1880 à 100 fl. 3% | 262·— | 274·— |
| detto E. 1889 à 100 fl. . . . 3% | 241·— | 253·— |
| Hypoth.-B. ung. Präm.-Schv. à 100 fl. . . . . 4 | 232·— | 244·— |
| Serb. Prämien-Anl. à 100 Fr. 2 | 100·10 | 110·10 |
| Bud.-Basilica (Domb.) 5 fl. ö. W. | 23·25 | 27·25 |
| Cred.-Anst. f. H. u. G. 100 fl. ö. W. | 454·— | 466·— |
| Laibach. Präm.-Anl. 20 fl. ö. W | 66·— | 72·— |
| Roten Kreuz, öst. G. v. 10 fl. ö. W | 47·— | 53·— |
| detto ung. G. v. . . 5 fl. ö. W. | 27·— | 33·— |
| Türk. E.-A., Pr. O. 400 Fr. p. K. | 211·— | 214·— |
| Wiener Kommunal-Lose vom Jahre 1874 . . . . . 100 fl. ö. W. | 472·— | 484·— |
| Gewinstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880 | 41·— | 47·— |
| Gewinstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889 | 62·— | 72·— |
| Gewinstsch. der 4% Pr.-Sch. der ung. Hypotheken-Bank | 28·— | 34·— |
| **Transport-Aktien.** | | |
| Donau-Dampf.-G. 500 fl. C. M. | 1124·— | 1134·— |
| Ferd.-Nordbahn 1000 fl. C. M. | 4680·— | 4720·— |
| Lloyd, österr. . . . . 400 K | 480·50 | 481·50 |
| Staats-Eisb.-G. p. U. 200 fl. S. | 660·40 | 661·40 |
| Südbahn-G. p. U. . . . 500 Frs. | 97·10 | 98·10 |
| **Bank-Aktien.** | | |
| Anglo-österr. Bank 120 fl. 18 K | 308·50 | 309·50 |
| Bankver., Wr. p. U. 200 fl. 30 „ | 489·50 | 495·50 |
| Bod.-C.-A. allg. öst. 300 K 54 „ | 1130·— | 1148·— |
| Credit-Anst. p. U. 320 K 32 „ | 598·75 | 599·75 |
| Credit-B. ung. allg. 200 fl. 42 „ | 786·— | 787·— |
| Eskomptеb. steier. 200 fl. 32 „ | 569·50 | 570·50 |
| Eskompte-G., n. ö. 400 K 38 „ | 715·— | 715·— |
| Länderb., öst. p. U. 200 fl. 28 „ | 471·— | 472·— |
| Laibacher Kreditb. 400 K 28 „ | 417·— | 419·— |
| Oest.-ungar. B. 1400 K 90·50 „ | 2005·— | 2015·— |
| Unionbankp. U. . . 200 fl. 32 „ | 551·25 | 552·25 |
| Verkehrsbank, allg. 140 fl. 20 „ | 342·— | 344·— |
| Živnosten. banka 100 fl. 14 „ | 261·50 | 262·50 |
| **Industrie-Aktien.** | | |
| Berg- u. Hüttw.-G., öst. 400 K | 1125·— | 1135·— |
| Hirtenberg P., Z. u. M. F. 400 K | 1210·— | 1220·— |
| Königsh. Zement-Fabrik 400 K | 370·— | 372·— |
| Lengenfelder P.-C.-A.-G. 250 K | 150·— | 164·— |
| Montanges., österr.-alp. 100 fl. | 947·— | 948·— |
| Perlmooser h. K. u. P., 100 fl. | 429·— | 432·— |
| Prager Eisenind.-Gesell. 500 K | 3180·— | 3198·— |
| Rimamur.-Salgó-Tarj. 100 fl. | 667·50 | 668·50 |
| Salgó-Tarj. Stk.-B. . . . . 100 fl. | 687·— | 693·— |
| Skodawerke A.-G. Pils. 200 K | 688·— | 689·— |
| Waffen-F.-G., österr. . . 100 fl. | 809·— | 814·— |
| Weißenfels Stahlw. A.-G. 300 K | 770·— | 780·— |
| Westb. Bergbau-A.-G. 100 fl. | 551·— | 554·— |
| **Devisen.** Kurze Sichten und Schecks. | | |
| Deutsche Bankplätze . . . . . | 118·37½ | 118·47½ |
| Italienische Bankplätze . . . . | 94·65 | 94·80 |
| London . . . . . | 241·30 | 242·30 |
| Paris . . . . . | 95·90 | 96·07½ |
| **Valuten.** | | |
| Münzdukaten . . . . . | 11·44 | 11·49 |
| 20-Francs-Stücke . . . . . | 19·22½ | 19·26½ |
| 20-Mark-Stücke . . . . . | 23·68 | 23·74 |
| Deutsche Reichsbanknoten . . | 118·37½ | 118·52½ |
| Italienische Banknoten . . . . . | 94·70 | 94·95 |
| Rubel-Noten . . . . . | 254·— | 256·— |
| **Lokalpapiere** nach Privatnotier. d. Filiale d. K. K. priv. Oest. Credit-Anstalt. | | |
| Brauerei Union Akt. 200 K 0 | 235·— | 245·— |
| Hotel Union „ 500 „ 0 | —·— | —·— |
| Krain. Bauges. „ 200 „ 12 K | 200·— | 210·— |
| „ Industrie „ 200 „ | 410·— | 425·— |
| Unterkrain. St.-Akt. 100 fl. 0 | 70·— | 90·— |

Bankzinsfuß 6%

Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose" versteht sich per Stück.